

Familienhebammen und Familien- Gesundheits- und Kinderkranken- pflegerinnen in Bayern

Curriculum:

Zertifizierte Weiterbildung

für Hebammen und
Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen zu
Familienhebammen und Familien-Gesundheits- und Kinder-
krankenpflegerinnen in Bayern

1. Auflage



Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration



Zentrum Bayern
Familie und Soziales
Bayerisches Landesjugendamt

Bundesinitiative
Frühe Hilfen 

Basierend auf:

Rupp, Marina/Hemmerle, Petra/Neumann, Regina/Dechant, Anna/Pondorf, Anja/
Ergenzinger, René (2014): Familienhebammen in Bayern. Fortschreibung des Curriculums:
Weiterbildung für Hebammen zu zertifizierten Hebammen in Bayern. Hrsgg. vom Staats-
institut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). 2. überarbeitete Auflage.
Bamberg.

Herausgeber: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales,
Familie und Integration (StMAS)

Autorinnen und Autoren: Dipl.-Soz.Päd. und Hebamme Petra Hemmerle

Dipl.-Soz.Päd. Anja Pondorf

Dipl.-Soz.Päd. René Ergenzinger

Stand: Oktober 2015

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	5
1 Einführung.....	6
2 Konzept.....	9
2.1 Ziele der Weiterbildung	9
2.2 Curriculum.....	10
2.3 Teilnahmevoraussetzung	11
2.4 Kooperation.....	11
2.5 Struktur	11
2.6 Nachqualifizierung.....	12
2.7 Weiterentwicklung des Curriculums.....	13
3 Beschreibung der Module	14
3.1 Bayerisches Gesamtkonzept zum Kinderschutz, Rahmenbedingungen interdisziplinärer Kooperation.....	15
3.2 Auftraggeber: Jugendamt (KoKi)	16
3.3 Ethische Grundlagen.....	18
3.4 Grundlagen für die Arbeit der Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen in den Frühen Hilfen.....	19
3.5 Berufsrechtliche Rahmenbedingungen und Abgrenzungen	20
3.6 Familien in verschiedenen Lebenslagen.....	21
3.7 Kommunikation und Gesprächsführung.....	22
3.8 Interkulturelle Kompetenz.....	23
3.9 Ressourcenorientiertes Arbeiten mit Familien	24
3.10 Anleitung, Schulung und Beratung von Eltern	26
3.11 Frühchen, chronische Erkrankung und drohende Behinderung von Kindern	27
3.12 Psychische Gesundheit, Salutogenese und Sucht	28
3.13 Häusliche Gewalt	29
3.14 Kinder- und Jugendhilfe	30
3.15 Vernachlässigung, Gewalt gegen Kinder.....	31
3.16 Sozialpädiatrie.....	32
3.17 Ernährung und Bewegung im ersten Lebensjahr	34
3.18 Neugeborenen-Screening in Bayern	34
3.19 Bindungsentwicklung und Förderung der Elternkompetenz	35
3.20 Systemisches Arbeiten mit Familien.....	36

3.21	Burn-Out-Prophylaxe.....	38
3.22	Qualitätssicherung.....	39
3.23	Fallarbeits/Intervision	40
3.24	Fallsupervision	41
3.25	Abschlussprüfung.....	41
4	Modularisierter Stundenplan	43
5	Literatur	51
5.1	Grundlegende Informationen des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration	51
5.2	Angegebene und weiterführende Literatur.....	51
5.3	Weitere Informationsmöglichkeiten.....	53
	Kontaktadressen	55

Abkürzungsverzeichnis

AGSG	Gesetz zur Ausführung der Sozialgesetze (Bayern)
BIFH	Bundesinitiative Frühe Hilfen
FamHeb	Familienhebamme
FGKiKP	Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger(in)
GKiKP	Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger(in)
HzE	§§ 27 ff. SGB VIII Hilfen zur Erziehung
KoKi	Koordinierende Kinderschutzstelle, KoKi - Netzwerk frühe Kindheit
NZFH	Nationales Zentrum Frühe Hilfen
SGB VIII	Sozialgesetzbuch VIII
StMAS	Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration
F-FH	Fonds Frühe Hilfen
ZBFS -BLJA	Zentrum Bayern Familie und Soziales - Bayerisches Landesjugendamt

Da es bislang keine männlichen Bewerber für die Weiterbildung gab, haben wir uns im Text zur besseren Lesbarkeit für die weibliche Form bei der Benennung der Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen entschieden.

1 Einführung

Mit dem Ziel der Intensivierung der Zusammenarbeit des Gesundheitsbereiches mit der Kinder- und Jugendhilfe und der systematischen Vernetzung Früher Hilfen hat Bayern von 2006 bis 2008 am länderübergreifenden Modellprojekt Guter Start ins Kinderleben teilgenommen. Nach Abschluss des Projektes und Entscheidung des Ministerrates am 12. Februar 2008, die Landkreise und kreisfreien Städte beim Aufbau von Netzwerken Früher Hilfen zu fördern, hat das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS) gemeinsam mit der bayerischen Fachpraxis aus den Erkenntnissen der Modellphase das Konzept Koordinierende Kinderschutzstellen (KoKi-Netzwerk frühe Kindheit¹) entwickelt, das flächendeckend in Bayern umgesetzt wird. Das StMAS unterstützt die Landkreise und kreisfreien Städte in Bayern (die Koordinierenden Kinderschutzstellen sind Fachstellen der Jugendämter) seit 2009 mit dem KoKi-Landesförderprogramm beim Aufbau und der Pflege regionaler Netzwerke Früher Hilfen fachlich und finanziell. Zur Sicherstellung landesweit einheitlicher Qualitätsstandards führt das Zentrum Bayern Familie und Soziales - Bayerische Landesjugendamt (ZBFS-BLJA) im Auftrag und mit Förderung des StMAS im Rahmen des Förderprogramms regelmäßige Fortbildungen für KoKi-Fachkräfte durch.

Wesentliche Aufgabe der KoKi-Fachkräfte ist die systematische Vernetzung der regionalen Angebote Früher Hilfen und die strukturelle Verankerung interdisziplinärer Zusammenarbeit zur Stärkung elterlicher Erziehungskompetenzen auch und insbesondere in familiären Belastungssituationen. Sie organisieren, koordinieren und pflegen das KoKi-Netzwerk frühe Kindheit vor Ort und helfen Eltern bei der Suche nach der richtigen Hilfe. Die KoKi-Fachkräfte sind dabei kompetente Ansprechpersonen sowohl für die Familien als auch für die KoKi-Netzwerkpartner. Etwaige Hemmschwellen von Familien und Netzwerkpartnern gegenüber der Kinder- und Jugendhilfe sollen dadurch weiter abgebaut und unterstützende Angebote für Eltern gebündelt und bekannt gemacht werden (Navigationsfunktion). Sie informieren über Unterstützungsangebote von Einrichtungen und Diensten sowohl der Kinder- und Jugendhilfe (z. B. Angebote von Erziehungsberatungsstellen) als auch anderer Hilfesysteme (z. B. über Leistungsangebote von Hebammen/ FamHeb/FGKiKP, Ärztinnen und Ärzten, Gesundheitsämtern, Schuldnerberatungsstellen, Frühförderstellen, Schwangerschaftsberatungsstellen) und vermitteln auf Wunsch dorthin.

Ziel ist es, Überforderungssituationen von Eltern und andere Risikofaktoren für die kindliche Entwicklung sowie für das Kindeswohl frühzeitig zu erkennen, damit ihnen durch zuverlässige und institutionsübergreifende Unterstützungs- und Hilfeangebote rechtzeitig begegnet werden kann (selektive/ sekundäre Prävention) und Schutzfaktoren gestärkt werden. Die Leistungen des KoKi-Netzwerkes frühe Kindheit sind ein unterstützendes Angebot für Eltern. Eine Inanspruchnahme erfolgt freiwillig. Durch Unterstützung aus dem interdisziplinären Netzwerk, in das möglichst alle Berufsgruppen der Region, die sich wesentlich mit Säuglingen und Kleinkindern befassen, eingebunden sind, sollen Eltern auch in Belastungssituationen befähigt werden, für eine gute und gesunde Entwicklung ihrer Kinder zu sorgen. Neben der Vermeidung von Kindeswohlgefährdungen geht es darum, durch die Förderung elterlicher Beziehungs-, Bindungs- und Erziehungskompetenzen vor allem auch positive Entwicklungschancen für Kinder zu schaffen.

¹ <http://www.koki.bayern.de>

Das mit positivem Ergebnis evaluierte bayerische KoKi-Konzept wurde zur Blaupause für die im Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG) beschriebenen Netzwerke Frühe Hilfen und mit der Umsetzung des Bundeskinderschutzgesetzes zum bundesweiten Standard. Insbesondere wurde von dem bayerischen Konzept übernommen, dass die verbindliche Zusammenarbeit im Kinderschutz als Netzwerk durch den örtlichen Träger der Jugendhilfe (Jugendamt) organisiert wird. Mit der in § 3 Abs. 4 KKG enthaltenen Bundesinitiative, die zeitlich auf vier Jahre befristet ist, unterstützt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) die Länder und Kommunen bei der Verbesserung des präventiven Kinderschutzes. Nach Ablauf dieser Befristung zum 31. Dezember 2015 ist gesetzlich geregelt, dass der Bund einen Fonds zur Sicherstellung der psychosozialen Unterstützung von Familien einrichtet. In Bayern soll mit den Bundesmitteln insbesondere der Einsatz von FamHeb/FGKiKP und vergleichbar qualifizierten Fachkräften aus dem Gesundheitswesen in den KoKi-Netzwerken frühe Kindheit verstärkt werden.

Die Ausgestaltung der Bundesinitiative ist in einer gemeinsamen Verwaltungsvereinbarung von Bund und Ländern festgehalten, die seit dem 1. Juli 2012 gilt. Die Umsetzung der Bundesinitiative in Bayern ist in den Förderrichtlinien vom 6. Februar 2013 geregelt. Eine weitere Grundlage für die Umsetzung ist zudem das mit dem BMFSFJ abgestimmte Landeskonzept². In Bayern existierten zwei Weiterbildungskonzepte für Hebammen im Bereich der Familienunterstützung: Zum einen MAJA – Hebammen helfen Eltern, ein vom StMAS initiiertes und finanziertes Weiterbildungsprogramm für Hebammen, das eine familienpädagogische und präventive Schulung zur Stärkung von kommunikativen Fähigkeiten für die Arbeit in Familien darstellt (Primärprävention), nicht aber auf den Einsatz in belasteten Familien (Sekundärprävention) zielt (Mengel 2010). Zum anderen gab es eine Schulung zur Familienhebamme die der Bayerische Hebammen Landesverband e. V. (BHLV)³ entwickelt hat.

Anhand dieser Konzepte wurde ein Curriculum zur Qualifizierung von Hebammen, zur zertifizierten Familienhebamme in Bayern⁴ im Feld der Frühen Hilfen in enger Abstimmung mit dem StMAS, ZBFS-BLJA, dem Bayerischen Hebammen Landesverband e.V. (BHLV) sowie Vertretern der Kinder- und Jugendhilfe realisiert.

Die bisher angebotenen Weiterbildungskurse sind fortlaufend intern evaluiert worden. Auf dieser Grundlage wurde das Curriculum der Qualitätssicherung entsprechend weiterentwickelt und im August 2014 in 2. Auflage überarbeitet. So wurden insbesondere einzelne Module als Tandemkurse (KoKi-Fachkräfte, Hebammen und vergleichbar qualifizierte Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen) konzipiert, um die interdisziplinäre Zusammenarbeit auf der Grundlage in Bayern bestehender Qualitätsstandards zu fördern.

Seit dem 1. April 2014 werden Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen in die Weiterbildungskurse in Bayern aufgenommen und nach dem Curriculum für Familienhebammen weitergebildet. Die bisherigen Erfahrungen und Auswertungen aus 6 Weiterbildungskursen (Stand August 2015) zeigen deutlich, dass beide Berufsgruppen von dieser interdisziplinären Weiterbildung profitieren.

Aufbauend auf dem Bayerischen Gesamtkonzept zum Kinderschutz⁴ berücksichtigt das vorliegende Curriculum die vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) entwickelten Kompe-

² Die genannten Dokumente sowie nähere Informationen hierzu können abgerufen werden unter: <http://www.fruehehilfen.bayern.de>.

³ <http://www.bhlv.de/de/familienhebammen/>

⁴ Bayerisches Gesamtkonzept zum Kinderschutz (www.kinderschutz.bayern.de) sowie Kinder- und Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung, Fortschreibung 2013; insb. Kapitel III 6 (www.stmas.bayern.de/jugend/programm/index.htm)

tenzprofile „Familienhebamme“ und „Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen“, sowie die Mindestanforderungen zur Qualifizierung von Familienhebammen und Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pflegern im Rahmen der Bundesinitiative Frühe Hilfen (BIFH) vom 9. Juli 2014.

FamHeb/FGKiKP sind erfahrene Fachkräfte mit einer spezifischen Weiterbildung, die sie für die Arbeit im Kontext der Frühen Hilfen (vgl. § 1 Abs. 4 S. 2 KKG) qualifiziert. Sie begleiten junge Eltern ab der Schwangerschaft bis zu einem Jahr nach der Geburt ihres Kindes, im Einzelfall auch darüber hinaus. Beim Einsatz einer der beiden Berufsgruppen sind, je nach Bedarf der Familie, die unterschiedlichen Grundqualifikationen der Professionen zu beachten, insbes. die Hebammen sowie Ärztinnen und Ärzten vorbehaltende Schwangerschaftsvorsorge und Wochenbettbetreuung. Zielgruppe ihrer Tätigkeit sind alle Familien mit Unterstützungsbedarf, insbesondere solche mit Risikomeerkmalen, z. B. Teenagerschwangerschaften, Säuglinge mit erhöhten Fürsorgeanforderungen, Familien mit behinderten oder pflegebedürftigen Mitgliedern, sozial isolierte Familien. FamHeb/FGKiKP beraten die (werdende) Mutter, den (werdenden) Vater oder eine andere primäre Bezugsperson⁵ in gesundheitlichen und psychosozialen Aspekten, sowohl der Eltern als auch des Kindes. Sie erfüllen eine Funktion als Türöffner, d. h. sie kennen das KoKi-Netzwerk frühe Kindheit gut und können bei Bedarf in den Familien für zusätzliche Hilfs- und Unterstützungsangebote werben. Sie stellen damit eine Schnittstelle zwischen dem Gesundheitssystem und der Kinder- und Jugendhilfe dar. Dabei basiert die Inanspruchnahme einer FamHeb/FGKiKP für Familien auf Freiwilligkeit und eine Ablehnung der Leistung hat keine negativen Folgen. (vgl. Kompetenzprofile des NZFH 2012 und 2014).

⁵ Diese werden der Verständlichkeit halber im Folgenden als „Eltern“ bezeichnet, obwohl es denkbar ist, dass andere Personen die primären Bezugspersonen für das Kind darstellen, z. B. Großeltern, Pflegeeltern, erwachsene Geschwister.

2 Konzept

2.1 Ziele der Weiterbildung

FamHeb/FGKiKP sind kompetente Begleiterinnen der Familien. Ihre primär- und sekundärpräventive Unterstützung richtet sich grundsätzlich an alle Familien in belastenden Lebenslagen in der Schwangerschaft sowie mit Säuglingen und Kleinkinder bis zum dritten Lebensjahr. Dabei wird ihre Hilfestellung aus sehr verschiedenen Anlässen in Anspruch genommen, diese können von „einfacher Unsicherheit“ beim ersten Kind bis zu schwierigen Familiensituationen, wie z. B. Pflegebedarf in der Familie, reichen. Folglich können die Handlungsbedarfe und -ziele je nach Familie sehr stark variieren. In diesem Kontext ist es erforderlich, dass FamHeb/FGKiKP verschiedene Belastungs- und Unterstützungsbedarfe kennen, erkennen und sich souverän verhalten. Dies impliziert auch, dass sie ihre Grenzen kennen und an weiterführende Hilfen verweisen können. Wichtig ist dabei das Wissen um die Arbeitsweise der KoKi-Netzwerke frühe Kindheit (samt zugrunde liegender regionaler Kinderschutzkonzeptionen) sowie die Akzeptanz der Steuerungsverantwortung des Jugendamtes. FamHeb/FGKiKP sind fähige Kommunikationspartnerinnen der Familien, haben deren Vertrauen und sind damit zuverlässige Türöffnerinnen für das Hilfenetz, welches ihnen gut vertraut ist.

Das Spektrum an Kompetenzen, das bei der Weiterbildung zur FamHeb/FGKiKP vermittelt wird, umfasst sowohl Fachkompetenzen als auch personale Kompetenzen: Neben berufsrelevantem Fachwissen werden Fertigkeiten erworben bzw. vertieft, die gewährleisten, dass das erworbene Wissen in der Berufspraxis von FamHeb/FGKiKP gelingend angewendet werden kann. Hierzu wird auch die Weiterentwicklung von Sozial- und Selbstkompetenzen, welche für das Tätigkeitsfeld der FamHeb/FGKiKP essenziell sind, gefördert.

Gemäß dem Bayerischen Gesamtkonzept zum Kinderschutz und den Kompetenzprofilen des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH 2012 und 2014) stellen

- Qualitätsentwicklung und -sicherung,
- Gesundheit und Entwicklung des Säuglings,
- Gesundheit und Entlastung der primären Bezugspersonen,
- Beziehung und Interaktion der primären Bezugspersonen mit dem Säugling
- Erkennen von Ressourcen und Belastungen in Familien
- Erkennen von Anhaltspunkten für eine mögliche Kindeswohlgefährdung und die hierbei erforderliche Handlungssicherheit sowie
- Kooperation mit dem Auftraggeber und interdisziplinäre Vernetzung

zentrale Themenbereiche der Weiterbildung dar. Diese werden ergänzt um bzw. eingebettet in Themen, die sich in der bisherigen Weiterbildungstätigkeit in Bayern als relevant und für die Praxis erforderlich erwiesen haben. Grundlage der Fort- und Weiterbildung ist das bestehende Bayerische Gesamtkonzept zum Kinderschutz sowie die vorhandenen Rahmenbedingungen in Bayern⁶. Zentrale Themen und Fragestellungen zur Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe mit dem Gesundheitsbereich, Hilfestellungen beim Erkennen von Unterstützungsbedarfen sowie Anzeichen von Vernachlässigung und Gewalt gegen Kinder und Ju-

⁶ Siehe hierzu Kapitel 2 im Leitfaden für Ärztinnen und Ärzte „Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – Erkennen und Handeln“ samt vertiefenden Informationen im Internet unter: <http://www.aerzteleitfaden.bayern.de>, sowie <http://www.kinderschutz.bayern.de>

gendliche sind im Leitfaden des StMAS für Ärztinnen und Ärzte – „Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Erkennen und Handeln“ (Ärzteleitfaden) aufgearbeitet. Die dortigen Ausführungen gelten auch für die anderen Gesundheitsbereiche entsprechend und sind deshalb eine wichtige Grundlage für dieses Curriculum.

Viele der in der Beschreibung der Module (S. 14 ff) beschriebenen Kompetenzen stellen Fähigkeiten dar, die die Berufsgruppen bereits in ihrer originären Berufsausbildung erwerben. Im Rahmen des vorliegenden Curriculums sollen diese im Hinblick auf die hierbei erforderliche systemübergreifende Zusammenarbeit im Arbeitsfeld der Frühen Hilfen vertieft werden.

Die Absolvierung der Weiterbildung befähigt nicht dazu, Leistungen der Jugendhilfe (§§ 27 ff. SGB VIII) zu erbringen oder im tertiär-präventiven Bereich (Einsatz im Rahmen von Auflagen oder als Ausübung eines Kontrollauftrages etc.) eingesetzt zu werden.

Eine Besonderheit des vorliegenden Curriculums besteht darin, dass ein gemeinsames Weiterbildungsziel für zwei unterschiedliche Professionen abgebildet wird.

2.2 Curriculum

Das hier vorliegende für die gemeinsame Weiterbildung von Hebammen und Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen wurde von der Landeskoordinierungsstelle Bundesinitiative Frühe Hilfen auf der Basis des fortgeschriebenen Curriculums „Weiterbildung für Hebammen zu zertifizierten Familienhebammen in Bayern“, 2. überarbeitete Auflage weiter entwickelt.

Die Weiterbildung ist konzipiert als ein auf Dozierende gestützter Lehrplan, der die jeweiligen Themenbereiche (Module) und Kompetenzen benennt, die zeitliche Struktur vorgibt und Hinweise zu wünschenswerten didaktischen Methoden enthält. Die Dozierenden besitzen auf ihrem Fachgebiet ausgewiesene Expertise, sie können sowohl wissenschaftliches Renommee, als auch einen ausgezeichneten Praxisbezug vorweisen. Sie sind interdisziplinär und interprofessionell ausgerichtet und in der Lage, bei der Vermittlung theoretischen (Grundlagen-) Wissens und praktischer Fertigkeiten eine Vielfalt von didaktischen Methoden zum Einsatz zu bringen. Sie verfügen über sehr hohe Sozialkompetenz.

Das NZFH hat zu den Themenbereichen und Kompetenzen der Weiterbildung Qualifizierungsmodule⁷ entwickelt, die den Dozierenden bei Bedarf als Hilfestellung zur Verfügung gestellt werden können.

Neben den Dozentinnen und Dozenten, die einzelne Module gestalten, ist an den Präsenztagen der Weiterbildung eine Seminarbegleitung anwesend, die als Ansprechperson für die Teilnehmerinnen zur Verfügung steht. Die Seminarbegleitung ist Familienhebamme oder Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin, mit ausgewiesener Expertise in den Frühen Hilfen und/oder eine Person mit Fachkompetenzen in der Erwachsenenpädagogik. Sie unterstützt die Expertinnen und Experten bei der Herstellung des für die Arbeit als FamHeb/FGKiKP relevanten Praxisbezugs. Darüber hinaus übernimmt sie auch die Vor- und Nachbesprechungen über das zu Hause zu leistende Selbststudium mit den Teilnehmerinnen. Zudem ist sie zuständig für die Prüfungsvorbereitung und die Abschlussprüfung.

⁶ Siehe hierzu Kapitel 2 im Leitfaden des StMAS für Ärztinnen und Ärzte „Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – Erkennen und Handeln“ samt vertiefenden Informationen im Internet unter: www.aerzteleitfaden.bayern.de, sowie www.kinderschutz.bayern.de

⁷ Qualifizierungsmodule für Familienhebammen und Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger: www.fruehehilfen.de/serviceangebote-des-nzfh/materialien/publikationen/qualifizierungsmodule/?L=0Kontaktperson

Vor diesem Hintergrund sind die einzelnen Module nach einem einheitlichen Schema aufgebaut: Nach der Ausführung der Zielsetzung werden die Themen des Moduls benannt, die von den Dozentinnen und Dozenten behandelt werden müssen. Es folgen Vorschläge bzw. Anregungen für die didaktische Gestaltung, da es für wichtig erachtet wird, dass die Lernatmosphäre abwechslungsreich, anregend und kompetenzorientiert ist. Zudem werden Informationen zum Umfang der Arbeitseinheiten und dem evtl. Selbststudium gegeben.

2.3 Teilnahmevoraussetzung

An der Weiterbildung zur FamHeb/FGKiKP können alle staatlich examinierten Hebammen⁸ und Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger(innen) mit mindestens 24monatiger beruflicher Tätigkeit teilnehmen. Bevorzugt werden Bewerberinnen die sowohl aufsuchende Tätigkeit, als auch Erfahrungen im Bereich von Säuglingen und Kleinkindern bis zum 3. Lebensjahr vorweisen können.

Eine Ausweitung auf andere Berufsgruppen ist derzeit nicht vorgesehen.

Die Eignungsfeststellung erfolgt nach Maßgabe des Bildungsträgers. Bei einer festgestellten Nicht-Eignung gibt der Träger der Bildungsmaßnahme entsprechendes Feedback.

Hebammen, die sich zur FamHeb weiterbilden lassen möchten und bereits die MAJA-Weiterbildung absolviert haben, müssen an der Weiterbildung nach dem hier vorliegenden Curriculum nicht im vollen Umfang teilnehmen. (Die Teilnahme an dem Modul Kommunikation und Gesprächsführung ist nicht verpflichtend.) Die MAJA-Weiterbildung wurde allerdings ausschließlich für den Einsatz im primärpräventiven Bereich konzipiert. Demgegenüber enthält die Tätigkeit der FamHeb vor allem Aspekte der Sekundärprävention, weshalb es einer anspruchsvolleren Weiterbildung bedarf.

Zur Auffrischung bzw. Vertiefung der Lerninhalte wird jedoch eine Teilnahme an der kompletten Weiterbildung empfohlen.

2.4 Kooperation

Die FamHeb/FGKiKP arbeitet im Auftrag des örtlichen Trägers der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt), der die Steuerungsverantwortung hat. Sie ist eng in das KoKi-Netzwerk frühe Kindheit eingebunden und kennt die weiteren Dienste des Jugendamtes. Sie wirkt als Türöffnerin für die Inanspruchnahme von erforderlichen Leistungen der Gesundheitshilfe und der Kinder- und Jugendhilfe.

2.5 Struktur

- Bildungsträger in Bayern ist als überörtlicher Träger das Zentrum Bayern Familie und Soziales- Bayerisches Landesjugendamt. (§ 85 Abs. 2, Nr. 1 und 8 SGB VIII)

⁸ Da es in Bayern bislang keine Entbindungspfleger gibt, verzichten wir darauf, diesen Begriff mitzuführen, obgleich damit in dieser Hinsicht keine Geschlechtsneutralität hergestellt wird.

- Die Weiterbildung FamHeb/FGKiKP ist als etwa einjährige, berufsbegleitende Weiterbildungsmaßnahme konzipiert. Sie beinhaltet 7 Unterrichtsblöcke mit jeweils 3 bis 4 Schultagen sowie einen Prüfungstag, an denen grundsätzlich Präsenzpflcht besteht (insgesamt 27 Tage mit 178 Unterrichtseinheiten). Maximal dürfen 5 Unterrichtseinheiten (1 Schultag) versäumt werden. Das heißt, zur Erreichung des Zertifikats müssen darüber hinaus nicht wahrgenommene Unterrichtseinheiten nachgeholt werden.

Ein Schultag setzt sich zusammen aus fünf Unterrichtseinheiten zu je 90 Minuten. Die Präsenzphase besteht somit aus 135 Unterrichtseinheiten. Darin sind 5 Unterrichtseinheiten mit Supervision enthalten. Zusätzlich werden Aufgaben zum Selbststudium vergeben, für die 43 Unterrichtseinheiten veranschlagt werden. Diese bestehen aus den folgenden fünf Komponenten:

- Zum einen geht es darum, auf regionaler Ebene Kooperationspartner, Ansprechpersonen und Angebote im Gesundheitssystem und der Kinder- und Jugendhilfe kennenzulernen, um so die FamHeb/FGKiKP in ihrer Türöffnerinnenrolle zu schulen (9 UE),
- des Weiteren stehen für Selbststudium und Ausarbeitung einer Familienkonstellation fünf Unterrichtseinheiten zur Verfügung.
- Zwei Unterrichtseinheiten sind für einen ausgewählten Aufsatz bzw. Arbeitsblätter zum Thema Bindungsentwicklung und Förderung der Elternkompetenz vorgesehen.
- Zum anderen sollen die Teilnehmerinnen einen Fall aus ihrer Praxis kursbegleitend dokumentieren. Diese Aufgabe wird nach dem zweiten Unterrichtsblock begonnen. Es wird eine Familie ausgewählt, ihre Bedürfnisse und Anliegen ermittelt und ein Hilfekonzept entwickelt. Hierfür sind zwölf Unterrichtseinheiten Selbststudium eingeplant.
- Zur Vorbereitung der Abschlussprüfung wird eine Fallbearbeitung als Gruppenarbeit vergeben, die 15 Unterrichtseinheiten umfasst.

Die Teilnehmerinnenzahl ist auf maximal 20 Personen begrenzt, um eine hohe Qualität der Weiterbildung gewährleisten zu können. Nach erfolgreichem Abschluss der Weiterbildung erhalten die Teilnehmerinnen ein Zertifikat mit Kurzfassung des Curriculums. Das Zertifikat ist bundesweit gültig.

2.6 Nachqualifizierung

Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen die vor dem 01.01.2016 an den bisherigen bayerischen Weiterbildungen zur Familienhebamme teilgenommen haben, müssen die Module 10 und 11 nachholen, um das Zertifikat "Qualifizierte Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin" (BIFH) zu erhalten.

FamHeb und FGKiKP die in anderen Bundesländern nach den Mindestanforderungen des NZFH ausgebildet wurden, sollten für den bayerischen Einsatz die Module 1 und 2 nachholen, um die Besonderheiten des bayerischen Gesamtkonzepts zum Kinderschutz kennen zu lernen.

Bei FamHeb und FGKiKP die in anderen Bundesländern ausgebildet wurden und keinen Nachweis über die Qualifizierung nach den Mindestanforderungen des NZFH haben, muss im Einzelfall geprüft werden, welche Module nachgeholt werden müssen.

2.7 Weiterentwicklung des Curriculums

Das Curriculum wird regelmäßig von der Landeskoordinierungsstelle BIFH und dem ZBFS-BLJA überprüft und gegebenenfalls angepasst. Hierbei stehen die Erfahrungen und Evaluationsergebnisse der Weiterbildung, das Bayerische Gesamtkonzept zum Kinderschutz, die Vorgaben des NZFH sowie wissenschaftliche Forschungsergebnisse im Vordergrund.

3 Beschreibung der Module

Ehe detailliert auf die Konzeption des Curriculums und seiner einzelnen Module eingegangen wird, soll ein Überblick über das Gesamtkonzept gegeben werden:

		UE	UE Selbststudium
Modul 1	Einführung in die Weiterbildung, Bayerisches Gesamtkonzept zum Kinderschutz, Rahmenbedingungen interdisziplinärer Kooperation	7	
Modul 2	Auftraggeber: Jugendamt (KoKi)	3	9
Modul 3	Ethische Grundlagen	2	
Modul 4	Grundlagen der Arbeit der Gesundheitsfachberufe in den Frühen Hilfen	8	
Modul 5	Berufsrechtliche Rahmenbedingungen und Abgrenzungen	1	
Modul 6	Familien in verschiedenen Lebenslagen Vorbesprechung/Nachbesprechung Selbststudium: Familienformen	4	5
Modul 7	Kommunikation und Gesprächsführung	10	
Modul 8	Interkulturelle Kompetenz	5	
Modul 9	Ressourcenorientiertes Arbeiten mit Familien	5	
Modul 10	Anleitung, Schulung und Beratung von Eltern	5	
Modul 11	Frühchen, chronische Erkrankung und drohende Behinderung von Kindern	5	
Modul 12	Psychische Gesundheit, Salutogenese und Sucht	7	
Modul 13	Häusliche Gewalt	3	
Modul 14	Kinder- und Jugendhilfe	5	
Modul 15	Vernachlässigung, Gewalt gegen Kinder	4	
Modul 16	Sozialpädiatrie	5	
Modul 17	Ernährung und Bewegung in den ersten Lebensjahren	4	
Modul 18	Neugeborenen-Screening in Bayern	1	
Modul 19	Bindungsentwicklung und Förderung der Elternkompetenz	10	2
Modul 20	Systemisches Arbeiten mit Familien	15	

		UE	UE Selbststudium
Modul 21	Burn-Out-Prophylaxe	5	
Modul 22	Qualitätssicherung	5	
Modul 23	Fallarbeit / Intervention Vorbesprechung Selbststudium: Falldokumentation	6	12
Modul 24	Fallsupervision	5	
Modul 25	Vorbesprechung: Abschlussprüfung Abschlussprüfung	5	15
		135 UE	43 UE

3.1 Bayerisches Gesamtkonzept zum Kinderschutz, Rahmenbedingungen interdisziplinärer Kooperation

Ziele

Die FamHep/FGKiKP kennt die zentralen rechtlichen Rahmenbedingungen für ihr Handlungsfeld. Sie kennt Grundzüge des Sozial- und Familienrechts und hat insbesondere profunde Kenntnisse hinsichtlich regionaler Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und ihre Familien sowie des bestehenden Bayerischen Gesamtkonzeptes zum Kinderschutz. Sie kann der Familie entsprechende Informationen vermitteln und sie weiß, an wen sie sich mit Fragen bzw. bei Unsicherheit wendet. Dabei ist sie sich der Grenzen ihrer Unterstützungsmöglichkeiten bewusst. In ihrer Arbeit hält sie datenschutzrechtliche Bestimmungen ein.

Themen

- Überblick über wichtige gesetzliche Grundlagen, Organisationsstrukturen, Prinzipien etc. im Bereich Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII, AGSG, KKG etc.) sowie in angrenzenden Rechtsbereichen (BGB, FamFG, GDVG, StGB etc.)
- Interdisziplinäre Kooperation, rechtliche Rahmenbedingungen und Handlungserfordernisse
- Rahmenbedingungen in Bayern: Bayerisches Gesamtkonzept zum Kinderschutz (Kinder- und Jugendprogramm der Bayer. Staatsregierung, insb. Kapitel III 6, Art. 14 GDVG, KoKi-Förderprogramm, Kinderschutzambulanz, Ärzteleitfaden des StMAS etc.)
- Kinder- und Jugendhilferecht
- Familienrecht: Aufbau und Grundkenntnisse (Vertiefung im Modul 3.11.)
- Überblick über angrenzende Rechtsgebiete
- Datenschutzrechtliche Bestimmungen (z. B. § 203 StGB), es gelten hierzu analog die Ausführungen in Kapitel 2 des Leitfadens für Ärztinnen und Ärzte „Gewalt gegen Kinder

und Jugendliche – Erkennen und Handeln“ und die vertiefenden Informationen, insbesondere Ziffer 2.2.

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Profunde rechtliche Kenntnisse sowie profunde Kenntnisse hinsichtlich des bestehenden Bayerischen Gesamtkonzeptes zum Kinderschutz und insbesondere den Ausführungen hierzu im Ärzteleitfaden des StMAS;
- Referat II-5 StMAS

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Skript und Arbeitsblätter
- Fallbeispiele/Erfahrungsberichte der Referentin bzw. des Referenten

Umfang

- 7 UE (einschließlich der Einführung in die Weiterbildung)

3.2 Auftraggeber: Jugendamt (KoKi)

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP kennt die Struktur und Spezifität des Auftraggebers und akzeptiert seine Steuerungsverantwortung. Sie kooperiert eng mit der beim Jugendamt angesiedelten KoKi-Fachkraft. Die Arbeitsbeziehung wird professionell gestaltet, dazu gehört auch die Festlegung von Kommunikations- und Berichtsregelungen. Die FamHeb/FGKiKP kennt das KoKi-Netzwerk frühe Kindheit vor Ort (insbesondere die zugrunde liegende regionale Kinderschutzkonzeption) und fungiert hier als Türöffnerin. Sie kennt die Unterschiede zwischen fallbezogener und fallübergreifender Kooperation.

Themen

- Koordinierende Kinderschutzstellen⁹ (KoKis) in Bayern, deren Aufgaben, Zuständigkeiten und Strukturen sowie ihre Zusammenarbeit mit FamHeb/FGKiKP, z. B. Organigramm eines Jugendamtes, Verortung der KoKi innerhalb des Jugendamtes/Schnittstelle zum ASD/BSA
- Gestaltung der Arbeitsbeziehung zum Auftraggeber/ Erwartungen an die Arbeit der FamHeb/FGKiKP von Seiten der KoKi
- Verschiedene fallbezogene, organisatorische sowie verwaltungstechnische Kommunikationswege mit dem Auftraggeber und Regelungen zur Dokumentation
- Bewährte, effektive Arbeitsmodelle und Settings der Zusammenarbeit in den *Frühen Hilfen*¹⁰
- Vorstellung bayerischer und bundesweiter Angebote

⁹ <http://www.koki.bayern.de>, insbesondere KoKi-Förderrichtlinie des StMAS

¹⁰ Überblick zu den Frühen Hilfen in Bayern unter <http://www.fruehehilfen.bayern.de>

- Projekte: z. B. ELTERNTALK, Elternbriefe¹¹ des ZBFS- BLJA, Lehrfilm „Guter Start in die Familie (NZFH 2014)
- Websites: z. B. Eltern im Netz¹², Familienwegweiser¹³, „Signale des Babys“ auf www.youtube.com, siehe auch Kap. 5.3 (Weitere Informationsmöglichkeiten)
- Ehrenamt: wie Familienpaten, wellcome, Leih-Oma/Opa
- Zugangswege zu Angeboten der Kooperationspartner im *KoKi-Netzwerk frühe Kindheit* und FamHeb/FGKiKP
- Aufgaben, Arbeitsweisen und Entscheidungskompetenzen der beteiligten Professionen und Verortung innerhalb der *Frühen Hilfen*
- Schwangerschaftsberatung, Erziehungsberatung, Familienstützpunkte
- Finanzielle Hilfen für Eltern: Mutterschaftsgeld, Elterngeld, ElterngeldPlus, Kindergeld, Kinderzuschlag, Betreuungsgeld, Bayerisches Landeserziehungsgeld, Stiftungsgelder, Pflegekassen, Unterhalt, UVG
- Übersicht über zentrale Hilfen und zuständige Stellen
- Unterschied zwischen fallbezogener und fallübergreifender Kooperation
- Grundsätzliches zu Dokumentation und Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII

Selbststudium

- Kontaktaufnahme zu den KoKis und weiteren relevanten Ansprechpersonen vor Ort
- Zusammenfassung regionaler Strukturen und Angebote der familien- und kinderunterstützenden Institutionen, Verbände und Vereine (hierzu siehe regionale Kinderschutzkonzeptionen der KoKis) sowie der Recherche kommunaler und regionaler Angebote und Ansprechpersonen im Gesundheitswesen

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge; Fachkraft einer *Koordinierenden Kinderschutzstelle* (KoKi)

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Tandem-Arbeitsgruppen: siehe S.1, S.7
- Arbeitsblätter / Übersichten
- Präsentationen der Recherche durch Teilnehmerinnen

Umfang

3 UE plus 9 UE Selbststudium

¹¹ <http://www.elternbriefe.bayern.de>

¹² <http://www.elternimnetz.de>

¹³ <http://www.familien-wegweiser.de/>

3.3 Ethische Grundlagen

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP verfügt über hohe Sozial- und Selbstkompetenz und kann ihr berufliches Selbstverständnis reflektieren – auch und insbesondere hinsichtlich der Erwartungen des öffentlichen Auftraggebers (Jugendamt). Sie agiert wertschätzend, authentisch und empathisch gegenüber der Familie und wahrt dabei die professionelle Distanz. Dabei ist sie sich der Subjektivität der eigenen Wahrnehmung bewusst und reflektiert diesbezüglich Haltungen und Perspektiven ihrer Gesprächspartner ebenso wie auch ihre eigenen Haltungen, Vorstellungen und Herangehensweisen. Dies bezieht sich beispielsweise auf

- präventive Maßnahmen (z. B. Impfung und Ernährung) und Anerkennung bestehender medizinischer Standards,
- die eigenen Vorstellungen von einem gesunden Aufwachsen von Säuglingen,
- eigene Annahmen über Belastungsempfinden,
- Gefühle gegenüber der Mutter, dem Vater oder einer anderen primären Bezugsperson,
- Vorstellungen von Schwangerschaft, Kindheit, Mutter-, Vater- und Elternschaft.

Sie kann das Beobachtete in den Gesamtkontext der eigenen Wahrnehmungen und Perspektive stellen. Sie entwickelt und vermittelt Bewältigungsstrategien zum Umgang mit kindlichen Anforderungen bzw. familialen Belastungen, ohne sie jedoch zum Maßstab für die betreute Familie zu machen. Dies gilt auch für die Unterstützung bei pränataler Diagnostik, Kinderwunschbehandlung oder bei einem Leben mit Behinderung. Sie weiß um die Gefahr der eigenen Co-Abhängigkeit und kennt sowie respektiert die Grenzen ihrer eigenen Arbeit. Zugleich ist sie sich ihrer Vorbildfunktion bewusst und kann Kompetenzen anderer Professionen achten.

Themen

- Grundsätze der Ethik für Hebammen (Verweis auf *Bayerischen Hebammen Landesverband BHLV e. V.*)
- Berufs- und Standesregeln für die europäische Kinderkrankenpflege (PNAE)
- Kenntnis der Grenzen der eigenen Arbeit
- Problematik der Co-Abhängigkeit von Helfenden/professionelle Distanz
- Reflexion problematischer Situationen und permanente kritische Selbstreflexion

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Fachkraft (Lehrkraft/Dozent bzw. Dozentin) für Ethik

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Falldiskussion: Idealerweise bringen die Teilnehmerinnen Fälle aus ihrer Praxis ein

Umfang

- 2 UE

3.4 Grundlagen für die Arbeit der Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen in den Frühen Hilfen

Zielsetzung

Die Teilnehmerin entwickelt und festigt eine professionelle Haltung als FamHeb/FGKiKP. Sie weiß um die Unterschiede in der professionellen Rolle als Hebamme/GKiKP bzw. FamHeb/FGKiKP und kann ihr berufliches Selbstverständnis reflektieren. Sie ist mit der Heterogenität von

Familie und ihren Lebenslagen und Lebenswelten vertraut und kann sich auf sehr unterschiedliche Unterstützungsbedarfe einstellen. Dabei akzeptiert und respektiert sie die Wünsche der Familie, weiß aber auch mit Problemlagen professionell umzugehen und ihre eigenen Grenzen zu achten.

Sie erwirbt kommunikative und soziale Kompetenzen, die für die interdisziplinäre Arbeit von Bedeutung sind. Sie weiß um angrenzende Professionen, deren Arbeitsweisen und Möglichkeiten, Familien zu unterstützen. Die FamHeb/FGKiKP ist mit den Konzepten sozialer Arbeit vertraut. Im Laufe der Weiterbildung eignet sich die FamHeb/FGKiKP Wissen, Fertigkeiten und Techniken an, um diese in ihrer Berufspraxis anwenden zu können.

Die FamHeb/FGKiKP hat grundlegende Kenntnisse über Systeme und Einrichtungen des Gesundheitssektors, so dass sie professionell informieren, weiterverweisen bzw. Hilfe aktivieren kann. Sie kennt Strukturen, Institutionen, rechtliche Grundlagen und Finanzierungsmodalitäten der gesundheitlichen Versorgung in Deutschland. Sie ist vertraut mit Aufgaben, Problemen und Zugangsbarrieren der Gesundheitsvor- und -fürsorge. Grundzüge der sozialen Sicherungssysteme im Gesundheitsbereich sind ihr bekannt.

Themen

- (Hintergrund-)Informationen zum Berufsbild
 - Beratung, Betreuung und Begleitung (FamHeb/FGKiKP als Türöffnerin)
 - Förderung der Gesundheit von Eltern und Kind(ern)
 - Förderung der Elternkompetenz und der elterlichen Feinfühligkeit
 - Administrative und (tele-)kommunikative Tätigkeiten
 - Netzwerkarbeit
- Grundlagen aufsuchender Tätigkeit in den frühen Hilfen
- Unterschiede stationärer (in Klinik/Praxis) und ambulanter (aufsuchend in der Familie) Tätigkeit
- Umgang mit unterschiedlichen Erwartungen der beiden Auftraggeber: Jugendamt und Familie
- Settings der Arbeit
- Ansätze und Methoden der Gesundheitsförderung
- Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung (WHO-Charta)
- Kultureller und gesamtgesellschaftlicher Kontext von Gesundheitsförderung
- Angrenzende Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen
 - Fachkräfte aus Gynäkologie, Pädiatrie, Frühförderstellen und Sozialarbeit

- Gesundheits-, Jugend- und Sozialamt, Erziehungsberatungsstellen, Schwangerschaftsberatungsstellen
- Ehrenamtliche
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit
 - Chancen und potenzielle Konflikte der Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen und in den unterschiedlichen Settings der Arbeit
- Entwicklung einer professionellen Rolle und Arbeitsbeziehung mit klarem Kompetenzprofil
- Hinweise zur Umsetzung und Anwendung in der Praxis

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Praktizierende FamHeb/FGKiKP mit profunden Kenntnissen unterschiedlicher Settings

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Arbeitsblätter
- Rollenspiele (FamHeb/FGKiKP beim Erstkontakt mit Mutter in einer speziellen Situation, z. B. minderjährige Mutter)

Umfang

- 8 UE

3.5 Berufsrechtliche Rahmenbedingungen und Abgrenzungen

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP kennt ihre eigenen fachlichen Aufgaben und Zuständigkeiten in Ergänzung (und Abgrenzung) zu ihrer Tätigkeit als Hebamme bzw. Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflege. Sie kann den Auftrag als Hebamme bzw. FGKiKP - in der Regelversorgung des Gesundheitssystems - und den Auftrag als FamHeb bzw. FGKiKP von der KoKi im Jugendamt sowie die damit verbundenen Erwartungen reflektieren.

Sie kennt die Grenzen ihrer fachlichen Kompetenzen sowie Zuständigkeiten der jeweils anderen Berufsgruppe. Sie wird auf die konkreten Erfordernisse einer freiberuflichen Tätigkeit hingewiesen.

Themen

- Vorstellung berufspolitischer Rahmenbedingungen (Berufsverbände, Versicherungen etc.)
- Handlungsfeld Familienhebamme
 - Unterschiede zwischen dem beruflichen Selbstverständnis der Hebamme und der FamHeb
 - Vergleich mit FGKiKP: Schwangerschaftsvorsorge und Wochenbettbetreuung als Hebammen vorbehaltene Tätigkeit

- Zielgruppen der FamHeb-Tätigkeit
- Handlungsfeld Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflege
 - Unterschiede zwischen dem beruflichen Selbstverständnis der GKIKP und der FGKiKP
 - Zielgruppen der FGKiKP-Tätigkeit
- Abgleich der Handlungsfelder FamHeb und FGKiKP
 - beruflicher Hintergrund, Vorgehensweisen, Schnittstellen und Überschneidung

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Seminarbegleitung

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Reflexion / Diskussion
- Gruppenarbeit

Umfang

- 1 UE

3.6 Familien in verschiedenen Lebenslagen

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP kennt unterschiedliche Familienformen und -phasen, so dass sie die jeweilige Familiensituation einschätzen und damit umgehen kann (z. B. Mehrkindfamilie oder Trennungsphase). Die FamHeb/FGKiKP kann die Komplexität, Unbestimmtheit und Nicht-Planbarkeit von sozialen Situationen reflektieren und ist sensibilisiert für die verschiedenen Chancen und Risiken, die mit familialen Lebenslagen und dem sozialen Hintergrund einhergehen. Sie lernt, diesen mit Feingefühl und vorurteilsfrei gegenüberzutreten sowie spezifische Ressourcen der Familie wertzuschätzen und zu aktivieren. So kann die FamHeb/FGKiKP auf Familien aus verschiedenen Milieus eingehen und sich auf verschiedene Zielgruppen einlassen. Sie verfügt über entsprechendes Wissen zu milieuspezifischen Lebenswelten. Sie weiß um evtl. geschlechtsspezifische Rollenverständnisse von weiblichen und männlichen primären Bezugspersonen und deren verschiedenen Haltungen zu Krankheit und Gesundheit. Diversity und Heterogenität familialer und kultureller Lebenswelten sind ihr vertraut.

Themen

- Soziologie der Familie (Begriffe, Definitionen, Ansätze, Grundlagen, Entwicklungen)
- Unterschiedliche Familienformen und familiale Situationen (Konstellationen, Häufigkeit, Bedarfe) z. B.
 - Minderjährige Mütter
 - Familien mit Migrationshintergrund

- Alleinerziehende Mütter und Väter
- Stief- bzw. Patchwork Familien
- Elternrollen (Wandel in den Rollen und Rollenerwartungen, Veränderungen im Übergang zur Elternschaft, insbesondere Väter)
- Hinweise zum Umgang mit den verschiedenen Familienformen (z. B. minderjährige Mütter – in der Mutterrolle finden, auf Feinfühligkeit achten)
- Lebenslagenkonzept: Familiäre Lebenslagen, sozialer Hintergrund und damit verbundene Chancen und Risiken (z. B. Armut, Arbeitslosigkeit, Ausgrenzung)
- Transfer in die Praxis - Moderation durch Seminarbegleitung (ca. 1/2 UE)

Selbststudium

- Beschreibung einer Familienform

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Soziologin oder Soziologe, Psychologin oder Psychologe, Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Informationen zu aktuellen wissenschaftlichen Studien
- Arbeitsblätter
- Reflexion des Kenntnisstandes – was glaube ich zu wissen und was ist Realität (evtl. Quiz, Fragebogen)
- Kritische Auseinandersetzung mit Zuschreibungen (Vorurteil und Realität bzgl. Unterstützungsbedarf)
- Gruppenarbeit/Rollenspiele

Umfang

- 4 UE plus 5 UE Selbststudium

3.7 Kommunikation und Gesprächsführung

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP kann sensibel und klientelbezogen adäquat kommunizieren. Sie kennt Techniken zielführender Kommunikation, um einen verstehenden Zugang zu den Erfahrungen und Orientierungen von Menschen zu finden. Sie erkennt „Kommunikationsfallen“ sowohl in ihrer Kommunikation mit den Eltern als auch in der zwischen den Eltern. Die FamHeb/FGKiKP kann die Eltern wertschätzend, ressourcenbasiert und alltagsnah anleiten, aufklären, für bestimmte Gesichtspunkte sensibilisieren und aufmerksam machen, sie unterstützen und motivieren.

Themen

- Grundlagen der Kommunikation (z. B. Schulz von Thun, verbale und non-verbale Kommunikation)
- Fragetechniken: W-Fragen, offene und geschlossene Fragen, zirkuläre Fragen
- „Kommunikationsfallen“
- Professionelle Beziehungsgestaltung
 - Erstkontakt, Aufbau professioneller Beratung, Begleitung, Beendigung des Beratungsverhältnisses
- Gesprächsführung vor dem Hintergrund belastender Lebenslagen
- Gesprächsführung mit Paaren/Vätern/Eltern mit Migrationshintergrund
- Motivierende und lösungsorientierte Beratung
- Konfliktmoderation und ausgewählte Probleme bei der Kommunikation und Krisenintervention, z. B. Ansprechen der Eltern auf festgestellte Risikofaktoren für eine Kindeswohlgefährdung, bei Aggressionen, Partnerschaftskonflikten

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Psychologin oder Psychologe, Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge möglichst mit systemischer Zusatzausbildung,

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag und Arbeitsblätter (Visualisierung)
- Praktische Übungen anhand von Fallbeispielen
- Rollenspiele

Umfang

- 10 UE

3.8 Interkulturelle Kompetenz**Ziele**

Die FamHeb/FGKiKP weiß um die Bedeutung unterschiedlicher kultureller und subkultureller Hintergründe für das Familienklima: Einstellungen, Erwartungen, Elternrollen, Umgang mit Säuglingen und Kleinkindern, Kommunikation in der Familie, Aufgabenteilung und Autorität. Sie kennt wesentliche kulturspezifische Barrieren bei der Inanspruchnahme von Unterstützung.

Sie besitzt ausreichendes Wissen zu Theorien und Konzepten zur Transkulturalität, Interkulturalität, Akkulturation, Diversity und der Heterogenität familialer und kultureller Lebenswelten. Sie kennt kulturspezifische Herangehensweisen bei Umgang, Anregung, Ernährung und Versorgung des Säuglings ebenso wie kulturspezifische Modelle von Familienbeziehungen und deren Möglichkeiten und Grenzen.

Sie ist offen gegenüber anderen kulturellen Werten und Besonderheiten – auch hinsichtlich der Gesundheit und Gesundheitsförderung. Sie ist in der Lage, kulturspezifische Vor-

stellungen von Interaktion zu reflektieren und respektieren und kann sich auf unterschiedliche Milieus einlassen. Die FamHeb/FGKiKP ist sich auch kulturellen Vorbehalten gegenüber öffentlichen Institutionen bewusst und wirbt für das Leistungssystem der Kinder- und Jugendhilfe.

Themen

- Sozialwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Grundlagen
 - Anteil von Familien mit Migrationshintergrund, soziodemographische Beschreibung
 - Kulturspezifische Aspekte des Familienlebens
- Umgang mit Familien mit Migrationshintergrund
 - Erkennen von Belastungen und Ressourcen
 - Trauma sensible Begleitung
 - Gesundheitsverhalten / Zugangsbarrieren zum Gesundheitssystem
 - Umgang mit Traditionen und Ritualen
 - Ethnische und religiöse Besonderheiten (z. B. Beschneidung, Händeschütteln)
 - Einstellungen zu Behörden und Institutionen
- Spezifika unterschiedlicher Hintergründe (Nationalität, Dauer der Anwesenheit in Deutschland etc.)
- Zentrale Aspekte der Integration und Inklusion
- Handlungsperspektiven für die Arbeit

Transfer in die Praxis - Moderation durch Seminarbegleitung (ca. 1/2 UE)

3.9 Ressourcenorientiertes Arbeiten mit Familien

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP kennt den Ressourcenansatz und weiß um unterschiedliche Formen von Ressourcen. Sie kennt die Vorzüge eines ressourcenorientierten Vorgehens gegenüber der Defizitorientierung und hat diese wertschätzende Haltung verinnerlicht. Sie kennt den Milieubezug von Ressourcen und zugleich Strategien, um diese zu aktivieren. Sie kann die Familienmitglieder bestärken, ihre Kompetenzen einzusetzen und ihr Netzwerk zu aktivieren. Damit wird das Selbsthilfepotenzial und folglich das Selbstbewusstsein und die Selbstwirksamkeit in den Familien gestärkt.

Sie kann Ressourcen für Gesundheit der Eltern und der Förderung der Entwicklung des Säuglings wahrnehmen und stärken. Sie weiß zugleich um Konsequenzen überhöhter Erwartungen an das Veränderungspotenzial von Müttern, Vätern und anderen primären Bezugspersonen des Säuglings. Dies berücksichtigend kann sie mit der Familie eine positive Entwicklungsperspektive schaffen.

Themen

- Einführende Grundlagen – Ressourcenansatz

- Ressourcen- kontra Defizitorientierung
- Ansätze zu Empowerment und Förderung der Selbstwirksamkeit (Beteiligung v. Eltern)
- Grenzen und Hemmnisse der Verhaltensänderung
- Betroffene als Lebensweltexperten
- Ressourcenorientierung in der praktischen Arbeit
 - Eco-Mapping
 - Ressourcenkonzepte (Kohärenz, Optimismus, Resilienz)
 - Stärkemodell, Ressourcenkarte
 - Bedeutung sozialer Netze, Verwandtschaft, erweiterter Familie
- Einschätzungshilfen zum Erkennen von Belastungen

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge oder Sozialpsychologin oder Sozialpsychologe mit spezifischer Qualifikation und praktischer Erfahrung in der Familienbildung

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag mit Diskussion
- Handouts
- Beispiele als Kleingruppenarbeit
- Selbsterfahrung

Umfang

- 5 UE

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Pädagogische oder psychologische Fachkraft aus der Familienbildung mit Migrationshintergrund oder langjähriger Erfahrung in der Arbeit mit Migrationsfamilien

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Erfahrungsberichte von Expertinnen und Experten, die mit Familien mit Migrationshintergrund arbeiten
- Praktische Übungen/Rollenspiele
- Gruppendiskussion

Umfang

- 5 UE

3.10 Anleitung, Schulung und Beratung von Eltern

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP hat Kenntnisse über die psychosozialen Gegebenheiten von Familien und kann die Zusammenarbeit mit ihnen gestalten. Sie kann den Kompetenzerwerb von Mutter, Vater und anderen primären Bezugspersonen in Bezug auf die Gesundheits- und Entwicklungsförderung ihres Säuglings oder Kleinkindes unterstützen.

Die FamHeb/FGKiKP kennt verschiedene Lernstrategien in der Erwachsenenbildung, sowie die inneren und äußeren Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen.

Sie kennt Arbeitsmittel und -materialien und kann diese zur Unterstützung der Familien einsetzen.

Themen

a) Anleitung, Schulung, Beratung von Familien (3 UE)

- psychosoziale Aspekte von Familien und deren Anamnese
- Begriffsdefinitionen: Anleitung, Schulung, Beratung
- Elternorientierte Beratung und Anleitung in Bezug auf die Pflege von Säuglingen und Kleinkindern
- Umgang mit Widerständen (z.B. Ablehnung des Beratungsangebotes, versäumte Termine etc.)
- Lernstrategien in der Erwachsenenbildung
- Voraussetzungen des Lernens (innere und äußere)

b) Arbeitsmittel und -materialien (2 UE)

- Kennenlernen und Erproben der NEST-Materialien und anderer didaktischer Materialien

Profil der Expertin bzw. des Experten

Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge oder Sozialpsychologin oder Sozialpsychologe

- mit spezifischer Qualifikation und praktischer Erfahrung in der Familienbildung
- einschlägige Berufserfahrung mit Familien aus der Zielgruppe Früher Hilfen sowie Expertise zu den entsprechenden Instrumenten, Materialien bzw. Arbeitshilfen, insbesondere zu den NEST-Materialien

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Arbeitsblätter
- Arbeit in Kleingruppen

Umfang

5 UE

3.11 Frühchen, chronische Erkrankung und drohende Behinderung von Kindern

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP kennt verschiedene psychosoziale und gesundheitliche Ressourcen und Belastungsfaktoren. Insbesondere kennt sie Ressourcen und Belastungen von Familien mit Kindern, die frühgeboren sind, die eine chronische Krankheit haben und/oder von Behinderung bedroht sind. Sie kann die Auswirkungen dieser Faktoren auf die Stabilität eines Familiensystems bzw. die Familiendynamik einschätzen.

Die FamHeb/FGKiKP kann die primären Bezugspersonen darin anleiten, typischen Auffälligkeiten von Geschwistern kranker Kinder präventiv zu begegnen. Sie kann Eltern helfen, ärztliche Diagnosen zu verstehen und entsprechende Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen. Sie kann Eltern weitere Unterstützungs- und Hilfsangebote vorschlagen und sie ggf. zu deren Annahme motivieren.

Themen

- Ressourcen und Belastungen von Familien mit Frühchen
- Ressourcen und Belastungen von Familien mit chronisch kranken Kindern
- Ressourcen und Belastungen von Familien mit von Behinderung bedrohten Kindern – differenziert nach Grad der Behinderung
- Einschätzungshilfen zur Erkennung von Ressourcen und Belastungen, insbesondere zu chronischen Krankheiten, Behinderungen und Belastungen nach Frühgeburten
- Auswirkungen auf Geschwisterkinder
- Auswirkungen auf die Partnerbeziehung
- Unterstützungsangebote (Pflegestufen, Hilfsmittel, Verband Lebenshilfe e.V.; etc.)

Profil der Expertin bzw. des Experten

Gesundheits- oder Sozialberuf mit entsprechender Zusatzqualifikation

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Arbeitsblätter
- Arbeit in Kleingruppen
- Diskussion

Umfang

5 UE

3.12 Psychische Gesundheit, Salutogenese und Sucht

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP unterstützt Mutter, Vater oder eine andere primäre Bezugsperson bei deren Gesunderhaltung. Sie weiß um gesundheitliche Risiken und Belastungssituationen und kann präventive und akute Unterstützung anbieten. Die FamHeb/FGKiKP erkennt Schutzfaktoren für physische und seelische Gesundheit und kann diese gesundheitsfördernd mit einbeziehen. Sie erkennt die Anzeichen von Suchterkrankungen. Die FamHeb/FGKiKP geht auf die Belastungen der Eltern des Säuglings ein und unterstützt diese, ihre Ressourcen zu aktivieren. Sie kann das Gesundheitsbewusstsein stärken und Informationen zur Gesunderhaltung der Familienmitglieder – insbesondere des Kindes – vermitteln. Sie kann im Bedarfsfall an andere **Gesundheitsberufe** weitervermitteln. Sie wird dabei Ansätze der Selbstfürsorge anwenden und die Balance zwischen Nähe und Distanz bei der Familie halten.

Themen

- Psychische Gesundheit/Salutogenese/Resilienz Faktoren
- Psychiatrische Krankheitsbilder bei Eltern und deren mögliche Auswirkungen auf die Versorgung von Kindern bis zum ersten Lebensjahr (Schwerpunkte: Depression, Borderline-Störung)
- Mögliche physische und seelische Belastungen, die während Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett ausgelöst werden können (Verweis auf Edinburgh-Postnatal Depression-Scale)
- Sucht: Rauchen, Alkoholabusus, illegale Drogen
 - Anzeichen und Konsequenzen
 - Auswirkung auf Kind(er) und Familie
- Einschätzungshilfen zum Erkennen von Belastungen
- Professioneller Umgang mit betroffenen Familien
- Regionale Hilfen (z. B. Beratungsstellen für psychisch Kranke)
- Transfer in die Praxis - Moderation durch Seminarbegleitung (ca. 1/2 UE)

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Psychiaterin oder Psychiater, Fachkrankenschwester oder Fachkrankenpfleger für Psychiatrie, Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge, Psychologin oder Psychologe

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Rollenspiele, Partnerinnenübungen
- Arbeit in Kleingruppen
- Erfahrungsberichte der Dozentin oder des Dozenten, ggfs. auch der Teilnehmerinnen

Umfang

- 7 UE

3.13 Häusliche Gewalt

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP kann Anzeichen für häusliche Gewalt erkennen und sensibel darauf reagieren. Sie weiß um die spezifische Problematik häuslicher Gewalt und kennt Möglichkeiten, das Thema anzusprechen sowie weiterführende Unterstützungsleistungen¹⁴. Sie verfügt über ausreichende soziale Kompetenz, die Risiken der Konfrontation einzuschätzen und Wege aus der Gewalt aufzuzeigen. Im Sinne ihrer Türöffnerfunktion kann sie für entsprechende Hilfestellungen, insbesondere seitens des Jugendamtes im KoKi-Netzwerk frühe Kindheit werben. Dabei kennt sie die rechtlichen Rahmenbedingungen (z. B. Schweigepflicht, Mitteilungspflicht).

Sie ist in der Lage, eigene Grenzen und entsprechenden Selbstschutz wahrzunehmen.

Themen

- Klärung der Gewaltbegriffe
- Gewaltdynamik in Beziehungen, Gewaltspirale
- Bedeutung von Gewalt in der/für die Schwangerschaft
- Folgen häuslicher Gewalt/Auswirkungen auf Kinder
- Gewaltschutzgesetz und Möglichkeiten der Intervention
- Stalking
- Information zu Hilfsangeboten, deren Arbeitsweisen und Zuständigkeiten
 - Informationen und Anregungen zum Verhalten bei in der Praxis auftauchenden Fragestellungen: Umgang mit Verdachtsmomenten, Gesprächsführung bei Verdacht
 - Reaktion auf die Offenlegung durch Betroffene
 - Möglichkeiten des anonymen Austauschs (z. B. mit Fachkräften der *Koordinierenden Kinderschutzstelle* (KoKi), *Notrufe*)
 - Selbstschutz, Erkennen eigener Grenzen (z. B. Auftrag, Zeit, persönliche Grenzen)
- Transfer in die Praxis - Moderation durch Seminarbegleitung (ca. 1/2 UE)

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge mit systemischer oder gestalttherapeutischer Zusatzausbildung und Praxis im Gewaltmilieu (z. B. Jugendamt, Erziehungsberatungsstelle, Mitarbeitende im Frauenhaus oder Frauennotruf)

¹⁴ Siehe hierzu auch Ärzteleitfaden „Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – Erkennen und Handeln“ unter: <http://www.aerzteleitfaden.bayern.de>

- Profunde Kenntnisse des Bayerischen Gesamtkonzepts zum Kinderschutz einschließlich Ärzteleitfaden Profunde Kenntnisse des auf Erwachsene bezogenen Gewaltschutzkonzeptes¹⁵ des StMAS

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Informationsmaterial zu Begrifflichkeiten
- Fallbeispiele
- Rollenspiele
- Übung in Kleingruppen und Partnerübungen

Umfang

- 3 UE

3.14 Kinder- und Jugendhilfe

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP kennt die zentralen Regelungen zum Kinderschutz, die im SGB VIII- Kinder- und Jugendhilfe und im KKG (Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz) enthalten sind. Ihr sind einschlägige landesrechtliche Regelungen und Empfehlungen (insb. Ärzteleitfaden des StMAS sowie das Kinder- und Jugendprogramm, Kapitel III 6) bekannt. Sie kennt die Erwartungen des öffentlichen Auftraggebers (Jugendamt) sowie die verschiedenen fallbezogenen, verwaltungstechnischen und organisatorischen Kommunikationswege und handelt in ihrer Arbeit mit der Familie entsprechend.

Die FamHeb/FGKiKP kennt die gewichtigen Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung, erkennt entsprechende Signale einer Gefährdung des Kindeswohls und wird ggf. zu seinem Schutz aktiv, indem sie das Jugendamt rechtzeitig informiert¹⁶. Sie weiß, wie die Arbeitsbeziehung zum öffentlichen Auftraggeber gestaltet wird und kann dessen formale Vorgaben erfüllen; kann ihre Organisationsverantwortung erkennen und ihr nachkommen. Sie ist in der Lage, professionell mit der Situation umzugehen, dass sie zwei Auftraggeber hat, das Jugendamt und die Familie, und kann ihren Auftrag und die Grenzen ihrer Zuständigkeit gegenüber allen Beteiligten klären und transparent machen.

Themen

- Organisation der Jugendämter in Bayern, insbes. *Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)*, in einigen Kommunen werden auch andere Bezeichnungen verwendet, etwa in München Bezirkssozialarbeit (BSA) oder Bezirkssozialdienst (BSD)
- Handlungsrichtlinien und Strukturen in Jugendämtern,
- Aufgaben der Jugendämter

¹⁵ Siehe hierzu auch <http://www.aerzteleitfaden.bayern.de>, <http://www.kinderschutz.bayern.de>, <http://www.gewaltschutz.bayern.de>

¹⁶ Siehe insbes. Kap. 2.4.3 im Ärzteleitfaden „Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – Erkennen und Handeln“ unter: <http://www.aerzteleitfaden.bayern.de>

- *Bundesrechtliche* [GG, BGB (v.a. § 1666), SGB VIII (v.a. §§ 8a, 16 und 27 ff.), Bundeskinderschutzgesetz (insb. KKG)] und *landesrechtliche Bestimmungen* (z. B. Art. 14 GDVG) sowie einschlägige *Empfehlungen* (insb. Ärzteleitfaden).
- Ursachen, Folgen und Formen von Kindeswohlgefährdung und deren Entstehungsprozesse
- Insofern erfahrene Fachkraft nach § 8a SGB VIII
- Einschätzungshilfen für Kindeswohlgefährdung und gewichtige Anhaltspunkte hierfür beim Kleinkind
- Kenntnis der eigenen Handlungsbefugnisse und der Handlungsbefugnisse Dritter
- Kenntnis der eigenen Verantwortung und Grenzen
- Konzept, Bedingungen und Ablauf eines Hilfeplanverfahrens

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Profunde Kenntnisse des *Bayerischen Gesamtkonzeptes* zum Kinderschutz einschließlich des *Ärzteleitfadens*
- *Bayerisches Landesjugendamt* (BLJA), StMAS, örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt)

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Fallbeispiele/Erfahrungsberichte des oder der Dozierenden (siehe hierzu auch die Fallbeispiele und Ausführungen im *Ärzteleitfaden*)

Umfang

- 5 UE

3.15 Vernachlässigung, Gewalt gegen Kinder

Ziele

Auf der Basis der Kenntnisse um die kindliche Entwicklung (Modul 11, 16, 17, 18 und 19) erkennt die FamHeb/FGKiKP Signale einer Gefährdung des Kindeswohls und wird zum Schutz des Kindes aktiv. Sie erkennt und beurteilt Anzeichen ungenügender Versorgung, Ernährung und Pflege sowie eine Beeinträchtigung des gesundheitlichen Zustands bzw. der psychosozialen Entwicklung des Kindes. Sie nimmt Gefahrenquellen für den Säugling wahr und ist in der Lage, die Eltern zu motivieren diese zu beseitigen¹⁷.

Dabei agiert und kommuniziert sie sensibel und holt sich entsprechende Unterstützung, z. B. bei den Kooperationspartnern. Sie kennt die datenschutzrechtliche Problematik und weiß sich korrekt zu verhalten.

¹⁷ Ausführliche Informationen und Empfehlungen hierzu, die entsprechend auch für die Arbeit der FamHeb / FGKiKP gelten, enthält der Leitfaden für Ärztinnen und Ärzte „Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – Erkennen und Handeln“ samt vertiefter Informationen im Internet, der eine wichtige Grundlage der Arbeit darstellt: <http://www.aerzteleitfaden.bayern.de>, sowie <http://www.kinderschutz.bayern.de>

Themen

a) Vernachlässigung

- Bedürfnisse von Kindern
- Ursachen
- Formen und Folgen der Vernachlässigung (körperliche, emotionale und kognitive Gewalt, unzureichende Beaufsichtigung) mit Schwerpunkt auf das erste Lebensjahr
- Risiko- und Resilienz Faktoren (Überforderung, Stress vs. soziale Netze, Hilfen)
- Möglichkeiten der Erkennung bzw. Vermeidung
- Grenzen der FamHeb/FGKiKP – Funktion als Türöffnerin

b) Gewalt gegen Kinder

- Anzeichen von ungenügender Versorgung/Gewaltanwendung gegenüber Kindern
- Differentialdiagnosen
- SIDS (Sudden Infant Death Syndrome) und vorbeugende Maßnahmen
- Schütteltrauma - Ursachen und auslösende Faktoren

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge mit einschlägiger Berufserfahrung und tiefen Kenntnissen des Bayerischen Gesamtkonzeptes zum Kinderschutz einschließlich des Ärzteleitfadens
- Pädiaterin oder Pädiater, Rechtsmedizinerinnen oder Rechtsmediziner der Kinderschutzambulanz, weitere Vertreterinnen und Vertreter aus dem Gesundheitsbereich mit einschlägigen Erfahrungen

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Grundlagenvortrag
- Bildmaterial
- Fallbeispiele mit besonderer Hervorhebung der Kooperation sowie der Ressourcenorientierung

Umfang

- 4 UE

3.16 Sozialpädiatrie

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP hat detailliertes Fachwissen über die kindliche Entwicklung in psychischer und physischer Sicht, vor allem in den ersten drei Lebensjahren. Sie kann den Eltern vermitteln, ob sich ihr Kind altersgerecht entwickelt oder ob Verzögerungen bzw. Entwicklungsstörungen auftreten, die weitere Abklärung, Förderung oder Therapie erforderlich machen. Die FamHeb/FGKiKP kann wertschätzend auf die Eltern eingehen, sodass sie sich selbst als kompetente Eltern wahrnehmen, auch wenn die Hebamme ihnen Mindestanforde-

rungen der Versorgung und Pflege des Säuglings vermittelt. Sie kann die Eltern über Maßnahmen der Versorgung und Gesundheitsförderung informieren und weiß sie an entsprechende Hilfen heranzuführen, ohne sie zu verunsichern. Ferner moderiert sie zwischen den medizinischen Empfehlungen von Vertreterinnen und Vertretern anderer Gesundheitsberufe (z. B. Kinderärztin und Kinderarzt) und den eigenen Vorstellungen der Mutter, des Vaters oder einer anderen primären Bezugsperson des Säuglings.

Sie verfügt über Kenntnisse zur Prävention und Früherkennung von Säuglingserkrankungen. Sie weiß um die Bedeutung von Behinderungen und Erkrankungen des Säuglings für seine Entwicklung, sein Wohlbefinden und die Beziehungsgestaltung. Sie ist über potenziell traumatisierende Einflüsse der Geburt auf den Säugling gut informiert.

Themen

- Entwicklung des Kindes in den ersten drei Lebensjahren
 - Sensomotorisch, motorisch, sprachlich und geistig
 - Abweichende Entwicklung von Frühchen, Risikogeburten
 - Retardierungserscheinungen
 - Kommunikationsentwicklung, Aufmerksamkeit und Konzentration
 - Prä- und perinatale Einflüsse auf die kindliche Entwicklung
 - Bedeutung der Zahngesundheit
 - Impfpfehlungen Bayern/Ständige Impfkommission (STIKO)
 - Potenziell traumatisierende Einflüsse der Geburt auf den Säugling
- Erkennen von Abweichungen und Verhaltensauffälligkeiten
- Prävention und Früherkennung von Säuglingserkrankungen
- Fetales Alkohol Syndrom (FAS)
- Kindliche Notfälle, Reanimation im ersten Lebensjahr
- Kenntnis von Gefahrenquellen – Unfallgefahr, Verletzungsgefahr (Verweis auf Deutsches Grünes Kreuz e. V.)
- Erkennen von Situationen, die das Hinzuziehen von pädiatrischen Fachkräften und anderen Professionen erfordern
- Informationen zu Unterstützungsmöglichkeiten durch Sozialpädiatrische Zentren
- Transfer in die Praxis - Moderation durch Seminarbegleitung (ca. 1/2 UE)

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Pädiaterin oder Pädiater mit Praxiserfahrung im frühkindlichen Bereich

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag zum Grundlagenwissen
- Fallbeispiele
- Kleingruppenarbeit

Umfang

- 5 UE

3.17 Ernährung und Bewegung im ersten Lebensjahr**Ziele**

Die FamHeb/FGKiKP hat Kenntnis über die Anforderungen an ausgewogene und gesunde Ernährung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Sie kennt fördernde Bewegungsspiele für diese Zeit. Sie hat darüber Kenntnis, dass in den ersten drei Lebensjahren Kinder einen gesunden und bewegungsreichen Lebensstil über das Vorbild der Eltern und deren eigenes Tun erlernen und kann dies den Eltern vermitteln. Familien werden so auf ihrem Weg zu einem gesundheitsförderlichen Lebensstil unterstützt.

Themen

- Gesunde Ernährung in den ersten drei Lebensjahren
- Schnelle und preisgünstige Mahlzeiten
- Bewegung im Alltag, Spiele mit Alltagsmaterialien
- Bewegungsspiele für die ersten drei Lebensjahre

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Mitarbeiterin oder Mitarbeiter beim Kompetenzzentrum für Ernährung (KErn)

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Broschüren
- Gruppenarbeit: Bisheriger Kenntnisstand

Umfang

- 4 UE

3.18 Neugeborenen-Screening in Bayern**Ziele**

Die FamHeb/FGKiKP hat Kenntnis über Screening Angebote für Neugeborene in Bayern und deren Nutzen. Sie kennt den richtigen Zeitpunkt für die Untersuchungen und kann Eltern entsprechend informieren.

Themen

- Blutuntersuchung auf Stoffwechselerkrankungen- und Hormonstörungen
- Hörscreening in Bayern

- Durchführungsverantwortung für Hebammen
- Datenschutz

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Mitarbeiterin oder Mitarbeiter vom Screeningzentrum des bayerischen Landesamtes für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL)

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Broschüren

Umfang

- 1 UE

3.19 Bindungsentwicklung und Förderung der Elternkompetenz

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP hat vertiefte Grundkenntnisse über Bindungstheorie und Bindungsprozesse. Sie unterstützt Mutter, Vater bzw. eine andere primäre Bezugsperson bei der Beziehungsgestaltung zum Säugling.

Die FamHeb/FGKiKP geht auf die Entwicklung und Regulationsfertigkeiten des Säuglings ein und ist in der Lage, Eltern entsprechend zu einem feinfühligem Verhalten anzuleiten. Sie kennt die verschiedenen Bindungstypen und kann diese in der Praxis identifizieren sowie adäquate Informationen und Hilfestellungen anbieten. Sie ist in der Lage, die Kommunikation mit dem Säugling entwicklungsgerecht zu unterstützen und zu fördern.

Sie kann Mindestanforderungen an elterliches Fürsorgeverhalten vermitteln und Regulationsfertigkeiten verständlich und alltagsnah erklären sowie strukturierende und beruhigende Maßnahmen zeigen, so dass Eltern ihren eigenen Kompetenzen vertrauen, aber auch offen für neue Entwicklungen sind. Sie erkennt die bestehenden pflegerischen und gesundheitsförderlichen Kompetenzen und kann die Mutter, den Vater oder eine andere primäre Bezugsperson darin bestärken. Sie kennt relevante Ansätze und Konzepte zur Förderung der Elternkompetenz.

Themen

- Entwicklungspsychologische Grundlagen in den ersten drei Lebensjahren und Abweichungen
- Physiologische und psychologische Grundbedürfnisse eines Kindes
- Aussagen und Ansätze der Bindungstheorie
- Bedeutung der elterlichen Feinfühligkeit für die Bindungsentwicklung
- Bindungsmuster und -störungen von Säuglingen
- Feinzeichen von Säuglingen
- Entwicklung und Ausbau wacher Aufmerksamkeit und Konzentration

- Selbstregulation, emotionale Regulation des Säuglings in der Beziehung zur Bezugsperson
- Beziehungsaufbau zwischen Kind und Eltern, Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten (z. B. Blickkontakt, Lautieren, Fokussieren, Nachahmen)
- Regulationsstörungen und mögliche Ursachen
- Bindungs- und Beziehungsförderung (Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung) in der Schwangerschaft und den ersten Lebensjahren
- Potenzielle Auswirkungen der Trennung von der Bezugsperson sowie von Paar-konflikten auf den Säugling
- Verstärkung und Vermittlung der elterlichen Feinfühligkeit, insbesondere Möglichkeiten zur praktischen Anleitung der Eltern
- Praktische Übungen zur Stärkung der Elternkompetenz
- Praktische Hinweise zur Vermittlung von elterlichem Fürsorgeverhalten
- Gesprächsführung bei nicht stimmigen Eltern-Kind-Interaktionen

Selbststudium

- Arbeitsblätter oder ausgewählten Aufsatz zum Selbststudium

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Psychologin oder Psychologe mit einschlägiger Erfahrung im Themenbereich in Theorie und Praxis sowie in der Weiterbildung (z. B. Mitarbeiterin oder Mitarbeiter des Staatsinstitutes für Frühpädagogik (IFP) bzw. Fachkräfte in den Erziehungsberatungsstellen)

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Grundlageninformation
- Videodemonstration
- Fallbeispiele
- Rollenspiele
- Gruppendiskussion (Einschätzung)

Umfang

- 10 UE plus 2 UE Selbststudium

3.20 Systemisches Arbeiten mit Familien

Ziele

Die Hebamme entwickelt und festigt eine professionelle Rolle als FamHeb/FGKiKP, indem sie prozess- und ergebnisorientiert mit der Familie arbeitet. Hierzu hat sie Fachkenntnisse aus der systemischen Familientherapie. Sie begreift die Familie als soziales System, das als

Gesamtes mehr als die Summe der einzelnen Mitglieder ist, sie kennt Binnenabhängigkeiten und daraus resultierende Risiken der Intervention.

Vor diesem Hintergrund ist sie in der Lage, realistische und gestufte Ziele zu setzen und gemeinsam mit den Eltern Strategien zu deren Umsetzung zu entwickeln. Sie kann Arbeitshypothesen bilden, überprüfen und ggf. verwerfen, wie auch Handlungsmethoden gezielt einsetzen und deren Wirksamkeit überprüfen. Dabei berücksichtigt sie die Komplexität, Nicht-Planbarkeit und Unbestimmtheit sozialer Situationen. Bei Konflikten oder in Dilemmata kann die FamHeb/FGKiKP unterschiedliche Perspektiven nachvollziehen und einbeziehen.

Themen

- Systeme und Subsysteme einer Familie (z. B. nach Minuchin) und familiendynamische Aspekte der Betreuung
- Reflexion eigener Vorstellungen von Schwangerschaft, Mutterschaft, Vaterschaft, Elternschaft und Kindheit
- Triangulation und Parentifizierung
- Skulptur Arbeit
- Entscheidungsfindung und Problemlösung
- Mitgehen und Führen im Gespräch
- Systemisches Arbeiten mit Einzelpersonen, Paaren und Gruppen
- Komplexität, Unbestimmtheit und Nicht-Planbarkeit von sozialen Situationen
- Möglichkeiten der (nachträglichen) Analyse von herausfordernden Situationen
- Umgang mit Schwierigkeiten im Kontakt, Umgang mit „Zwangs-Klientel“ als systemische Komponente
- Umgang mit traumatisierten Familien
- Professionelle Rolle und Beziehung, Nähe-Distanz
 - Bedeutung/Rolle der FamHeb/FGKiKP im System Familie
 - Selbstreflexion
 - Wissen über den Zusammenhang von eigenen biographischen Erfahrungen (Herkunftsfamilie) und fachlichem Handeln
 - Umgang mit zwei Auftraggebern (Jugendamt und Familie)

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Psychologin oder Psychologe, Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge mit Ausbildung in systemischer Familientherapie

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag über Grundlagen
- Arbeit in Kleingruppen, Partnerinnenübungen
- Rollenspiele
- Fallbespiele

- Gruppenarbeit zu Fallbeispielen
- Einheiten mit Selbstreflexion, u. a. Erkennen eigener Grenzen

Umfang

- 15 UE

3.21 Burn-Out-Prophylaxe

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP ist mit dem Burn-Out-Syndrom vertraut und kennt entsprechende Risikofaktoren. Sie kann diese sensibel thematisieren und auf Entlastung hinwirken. Dabei kann sie auf Hilfestellungen und Unterstützungsleistungen vor Ort verweisen. Sie kann der Familie helfen, ihre sozialen Netze zu stärken und damit Entlastung schaffen. Durch das Konzept der Ressourcenorientierung ist es ihr möglich, den Familien Wege zu einer ressourcenschonenden Alltagspraxis aufzuzeigen. Ihre Kenntnisse zur Burn-Out-Prophylaxe kann sie auch zum Schutz ihrer eigenen Ressourcen einsetzen, z. B. bei sie überfordernden, über ihre Kompetenzen, Zuständigkeiten und Grenzen hinausgehenden Situationen.

Themen

- Definition des Burn-Out-Syndromes
- Ursachen und gefährdende Verhaltensweisen
- Kennzeichen und Phasen des Verlaufs
- Verhaltensstrategien zur Prävention von Burn-Out
- Anti-Stress- Management
- Erkennen und Auffinden eigener Ressourcen und Grenzen

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Psychologin oder Psychologe, Fachkraft der psychosozialen Beratung mit einschlägiger theoretischer und praktischer Erfahrung

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Vortrag
- Arbeitsblätter
- Fallbeispiele mit Gruppendiskussion

Umfang

- 5 UE

3.22 Qualitätssicherung

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP kennt geeignete Strategien der Qualitätsentwicklung und Maßnahmen der Qualitätssicherung und setzt diese in ihrer Tätigkeit um. Sie hat Kenntnisse und anwendungsbezogenes Wissen über die zentralen Qualitätsdimensionen sowie über Instrumente zur Qualitätsfeststellung, Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation. Sie kann in ihrer Berufspraxis die Qualitätskriterien umsetzen und Reflexionsinstrumente im Sinne einer kontinuierlichen Qualitätsverbesserung anwenden. Somit ist sie in der Lage, die Familie anhand fachlicher Standards zu unterstützen. Sie holt eigenständig Informationen über die Entwicklung guter Praxis ein, informiert sich durch Lektüre von Fachzeitschriften und den Besuch von Fachtagungen. Sie nutzt kollegiale Beratung und fachliche Supervision zur Qualitätssicherung ihrer Tätigkeit. Zudem kann und wird sie ihre Arbeit kontinuierlich und fachlich fundiert dokumentieren und die Qualität ihrer Dokumentation überprüfen.

Themen

- Qualitätsverständnis, Qualitätssicherung
- Qualitätsentwicklung in der Arbeit von FamHeb/FGKiKP
- Qualitätsstandards „Zusammenarbeit im Kinderschutz“, Risikomustererkennung
- Qualitätsdimensionen, Qualitätssicherungskonzepte
- Relevante Kenntnisse und anwendungsbezogenes Wissen zu Prozess- und Struktur- und Ergebnisqualität im Betreuungsfeld der Familie
- Erfolgsverständnis, Instrumente zur Qualitätsfeststellung, Qualitätsentwicklung (z. B. Q-Zirkel) und Selbstevaluation
- Instrumente der Dokumentation und deren Anforderungen (Transparenz, Vollständigkeit, Nachvollziehbarkeit) – Dokumentationsvorlage des *Nationalen Zentrums Frühe Hilfen* (NZFH)
- Zeit- und Informationsmanagement
- Transfer in die Praxis - Moderation durch Seminarbegleitung (ca. 1/2 UE)

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Sozialpädagogin oder Sozialpädagoge oder FamHeb/FGKiKP mit spezifischer Zusatzqualifikation

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Einführender Vortrag
- Arbeitsblätter

Umfang

- 5 UE

3.23 Fallarbeit/Intervision

Ziele

Die Teilnehmerinnen haben weiterbildungsbegleitend Erfahrungen in der Praxis gemacht, in der sie ihre Kenntnisse anwenden und erproben können. Sie wählen sich nach dem zweiten Unterrichtsblock eine Beispielfamilie aus und beschreiben diese. Sie fertigen einen Bericht über diese vor dem Hintergrund ihres neuen Wissens an, der

- die spezifische Situation, den Anlass für den Einsatz einer FamHeb/FGKiKP darlegt, indem er die Lebenssituation der Familie beschreibt,
- die Erwägungen zur Unterstützung der Familie diskutiert und Ziele der Betreuung benennt,
- die erforderlichen Schritte zu Kooperationen und Austausch dokumentiert
- sowie konkrete Schritte zur Unterstützung der Familie beschreibt,
- erkennen lässt, welche Ressourcen aktiviert werden könnten und wie dies gelingen kann,
- Überlegungen/Selbstreflexion zu Grenzen des Einsatzes und Einbeziehung anderer Einrichtungen erkennbar macht,
- Fragen für die Supervision enthält.

Diese Fallbesprechung dient der Selbstreflexion und soll auch aufzeigen, an welchen Stellen noch weiterer Informationsbedarf besteht. Aus den ca. 20 Falldarstellungen wird eine Auswahl von der Seminarbegleitung getroffen, diese dem Plenum vorgetragen und gemeinsam diskutiert.

Selbststudium

- Jede Teilnehmerin bearbeitet einen Beispielfall aus ihrer Praxis.
- Sie stellt die Familiensituation vor und erläutert, welcher Hilfebedarf ihrer Einschätzung nach besteht.
- Sie stellt dar, welche Ziele sie verfolgt und wie sie vorgeht.
- Besonders wichtig ist hierbei die Reflexion der Betreuung.
- Der Bericht sollte etwa zwei Wochen vor Beginn des sechsten Blockes eingereicht werden.

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Sozialpädagoge oder Sozialpädagogin mit praktischer Erfahrung in Intervision

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Präsentationen durch Teilnehmerinnen
- Gruppendiskussion/Brainstorming/Intervision

Umfang

- 6 UE

- 12 UE Selbststudium

3.24 Fallsupervision

Ziele

Die FamHeb/FGKiKP kann die eigene berufliche Praxis und ihre spezifische Rolle in den Familien reflektieren und macht erste Erfahrungen in Gruppensupervision und Reflexionstechniken. Für die Fallsupervision werden insbesondere Familiensituationen aus den Fallberichten der Teilnehmerinnen behandelt, welche die Teilnehmerinnen einbringen und welche in der Fallbesprechung am Vortag als besonders schwierig erschienen.

Profil der Expertin bzw. des Experten

- Supervisorin oder Supervisor

Methodisch-didaktische Empfehlungen

- Einbringen eigener Fälle bzw. schwieriger Fälle und Fragestellungen des Vortages
- Gruppensupervision
- Fallsupervision
- Skulptur Arbeit

Umfang

- 5 UE

3.25 Abschlussprüfung

Ziele

Die Lehrinhalte werden anhand einer Fallbearbeitung in Kleingruppen zusammengefasst und geprüft. Die Prüfung erfolgt im Rahmen einer Präsentation der von den Gruppen bearbeiteten Fälle. Die FamHeb/FGKiKP stellen vor, wie sie in einer konkreten Familiensituation vorgehen würden und zeigen somit, wie sie das Erlernte in der Praxis einsetzen würden. Hierzu verteilt die Seminarbegleitung im sechsten Block Beispielfälle und eine Aufgabenstellung, die im Vorfeld in Zusammenarbeit mit dem StMAS und dem ZBFS-BLJA erstellt wurden.

Selbststudium

- Gruppenarbeit mit vorgegebenen Fällen, die unterschiedliche Familiensituationen widerspiegeln.
- Die Seminarbegleitung verteilt Aufgaben und gibt Hinweise zur Ausarbeitung.
- Die Gruppe bereitet für die anderen Teilnehmerinnen ein Handout zum Fall vor. Ob es vor, während oder nach der Präsentation ausgeteilt wird, bleibt der Gruppe überlassen.

Profil der Expertinnen bzw. Experten

- Seminarbegleitung aus StMAS und/oder ZBFS-BLJA (Siehe S. 1, S. 7)

Methodisch-didaktisches Vorgehen

- Die Fälle werden in Reihenfolge präsentiert. D. h. zuerst Fall 1, usw.
- Jede Gruppe stellt zunächst ihren Fall und die damit verbundenen Aufträge vor.
- Sie kann die Art der Präsentation des Falles und der Fallfragen frei wählen (z. B. Rollenspiele, Vortrag).
- Die Fallfragen beziehen sich z. B. auf rechtliche Aspekte, relevante Netzwerkpartner, Vorgehensweise bei der Zielfindung.
- Der zeitliche Rahmen pro Gruppe liegt bei 45 bis 60 Minuten.
- Danach wird es für ca. 15 Minuten ein Feedback der Seminarbegleitung und auch vom Plenum geben.

Umfang

- 5 UE
- 15 UE Gruppenhausarbeit zur Vorbereitung der Abschlussprüfung

4 Modularisierter Stundenplan

BLOCK 1

THEORETISCHE GRUNDLAGEN, GESETZGEBUNG UND STRUKTUREN FRÜHER HILFEN

	TAG 1	TAG 2	TAG 3	TAG 4
9:00–10:30	Einführung in die Weiterbildung/ Kennenlernen <i>(Seminarbegleitung)</i>	Bayerisches Gesamtkonzept zum Kinderschutz, Rahmenbedingungen interdisziplinärer Kooperation	Ethische Grundlagen	Grundlagen der Arbeit in den Frühen Hilfen
10:30–10:45	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
10:45–12:15	Bayerisches Gesamtkonzept zum Kinderschutz, Rahmenbedingungen interdisziplinärer Kooperation	Bayerisches Gesamtkonzept zum Kinderschutz, Rahmenbedingungen interdisziplinärer Kooperation	Ethische Grundlagen	Grundlagen der Arbeit in den Frühen Hilfen
12:15–13:30	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN
13:30–15:00	Bayerisches Gesamtkonzept zum Kinderschutz, Rahmenbedingungen interdisziplinärer Kooperation	Auftraggeber: Jugendamt (KoKi)	Grundlagen der Arbeit in den Frühen Hilfen	Grundlagen der Arbeit in den Frühen Hilfen
15:00–15:15	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
15:15–16:45	Bayerisches Gesamtkonzept zum Kinderschutz, Rahmenbedingungen interdisziplinärer Kooperation	Auftraggeber: Jugendamt (KoKi)	Grundlagen der Arbeit in den Frühen Hilfen	Grundlagen der Arbeit in den Frühen Hilfen
16:45–17:00	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
17:00–18:30	Bayerisches Gesamtkonzept zum Kinderschutz, Rahmenbedingungen interdisziplinärer Kooperation	Auftraggeber: Jugendamt (KoKi) Vorbereitung Selbststudium KoKi	Grundlagen der Arbeit in den Frühen Hilfen	Grundlagen der Arbeit in den Frühen Hilfen

BLOCK 2**KOMMUNIKATION UND FAMILIALE LEBENSLAGEN**

	TAG 1	TAG 2	TAG 3	TAG 4
9:00–10:30	Berufsrechtliche Vorgaben und Abgrenzungen	Kommunikation und Gesprächsführung	Kommunikation und Gesprächsführung	Interkulturelle Kompetenz
10:30–10:45	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
10:45–12:15	Familien in verschiedenen Lebenslagen	Kommunikation und Gesprächsführung	Kommunikation und Gesprächsführung	Interkulturelle Kompetenz
12:15–13:30	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN
13:30–15:00	Familien in verschiedenen Lebenslagen	Kommunikation und Gesprächsführung	Kommunikation und Gesprächsführung	Interkulturelle Kompetenz
15:00–15:15	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
15:15–16:45	Familien in verschiedenen Lebenslagen	Kommunikation und Gesprächsführung	Kommunikation und Gesprächsführung	Interkulturelle Kompetenz
16:45–17:00	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
17:00–18:30	Vorbesprechung Selbststudium: Falldokumentation und Familienformen	Kommunikation und Gesprächsführung	Kommunikation und Gesprächsführung	Interkulturelle Kompetenz

BLOCK 3**RESSOURCENORIENTIERTES ARBEITEN IN FAMILIEN**

	TAG 1	TAG 2	TAG 3
9:00–10:30	Ressourcenorientiertes Arbeiten mit Familien	Anleitung, Schulung und Beratung von Eltern	Frühchen, chronische Erkrankung, drohende Behinderung von Kindern
10:30–10:45	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
10:45–12:15	Ressourcenorientiertes Arbeiten mit Familien	Anleitung, Schulung und Beratung von Eltern	Frühchen, chronische Erkrankung, drohende Behinderung von Kindern
12:15–13:30	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN
13:30–15:00	Ressourcenorientiertes Arbeiten mit Familien	Anleitung, Schulung und Beratung von Eltern	Frühchen, chronische Erkrankung, drohende Behinderung von Kindern
15:00–15:15	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
15:15–16:45	Ressourcenorientiertes Arbeiten mit Familien	Anleitung, Schulung und Beratung von Eltern	Frühchen, chronische Erkrankung, drohende Behinderung von Kindern
16:45–17:00	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
17:00–18:30	Ressourcenorientiertes Arbeiten mit Familien	Anleitung, Schulung und Beratung von Eltern	Frühchen, chronische Erkrankung, drohende Behinderung von Kindern

BLOCK 4**ELTERLICHE GESUNDHEIT UND KINDESWOHL**

	TAG 1	TAG 2	TAG 3	TAG 4
9:00–10:30	Psychische Gesundheit, Salutogenese und Sucht	Psychische Gesundheit, Salutogenese und Sucht	Kinder- und Jugendhilfe	Vernachlässigung, Gewalt gegen Kinder
10:30–10:45	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
10:45–12:15	Psychische Gesundheit, Salutogenese und Sucht	Psychische Gesundheit, Salutogenese und Sucht	Kinder- und Jugendhilfe	Vernachlässigung, Gewalt gegen Kinder
12:15–13:30	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN
13:30–15:00	Psychische Gesundheit, Salutogenese und Sucht	Häusliche Gewalt	Kinder- und Jugendhilfe	Vernachlässigung, Gewalt gegen Kinder
15:00–15:15	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
15:15–16:45	Psychische Gesundheit, Salutogenese und Sucht	Häusliche Gewalt	Kinder- und Jugendhilfe	Vernachlässigung, Gewalt gegen Kinder
16:45–17:00	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
17:00–18:30	Psychische Gesundheit, Salutogenese und Sucht	Häusliche Gewalt	Kinder- und Jugendhilfe	Nachbesprechung des Selbststudiums Familienformen und KoKi

BLOCK 5**GESUNDHEITLICHE ENTWICKLUNG DES SÄUGLINGS**

	TAG 1	TAG 2	TAG 3	TAG 4
9:00–10:30	Sozialpädiatrie	Ernährung und Bewegung in den ersten Lebensjahren	Bindungsentwicklung & Förderung der Elternkompetenz	Bindungsentwicklung & Förderung der Elternkompetenz
10:30–10:45	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
10:45–12:15	Sozialpädiatrie	Ernährung und Bewegung in den ersten Lebensjahren	Bindungsentwicklung & Förderung der Elternkompetenz	Bindungsentwicklung & Förderung der Elternkompetenz
12:15–13:30	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN
13:30–15:00	Sozialpädiatrie	Ernährung und Bewegung in den ersten Lebensjahren	Bindungsentwicklung & Förderung der Elternkompetenz	Bindungsentwicklung & Förderung der Elternkompetenz
15:00–15:15	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
15:15–16:45	Sozialpädiatrie	Ernährung und Bewegung in den ersten Lebensjahren	Bindungsentwicklung & Förderung der Elternkompetenz	Bindungsentwicklung & Förderung der Elternkompetenz
16:45–17:00	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE	KAFFEPAUSE
17:00–18:30	Sozialpädiatrie	Neugeborenen-Screening	Bindungsentwicklung & Förderung der Elternkompetenz	Bindungsentwicklung & Förderung der Elternkompetenz

BLOCK 6

SYSTEMISCHES ARBEITEN MIT FAMILIEN

	TAG 1	TAG 2	TAG 3
9:00–10:30	Systemisches Arbeiten mit Familien	Systemisches Arbeiten mit Familien	Systemisches Arbeiten mit Familien
10:30–10:45	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE
10:45–12:15	Systemisches Arbeiten mit Familien	Systemisches Arbeiten mit Familien	Systemisches Arbeiten mit Familien
12:15–13:30	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN
13:30–15:00	Systemisches Arbeiten mit Familien	Systemisches Arbeiten mit Familien	Systemisches Arbeiten mit Familien
15:00–15:15	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE
15:15–16:45	Systemisches Arbeiten mit Familien	Systemisches Arbeiten mit Familien	Systemisches Arbeiten mit Familien
16:45–17:00	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE
17:00–18:30	Systemisches Arbeiten mit Familien	Systemisches Arbeiten mit Familien	Systemisches Arbeiten mit Familien

BLOCK 7

QUALITÄTSENTWICKLUNG UND REFLEXION

	TAG 1	TAG 2	TAG 3	TAG 4
9:00–10:30	Burn-Out-Prophylaxe	Qualitätssicherung	Vorbesprechung: Prüfung und Weiterqualifizierung <i>(Seminarbegleitung)</i>	Fallsupervision
10:30–10:45	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE
10:45–12:15	Burn-Out-Prophylaxe	Qualitätssicherung	Fallarheit/ Intervision <i>(Seminarbegleitung)</i>	Fallsupervision
12:15–13:30	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN	MITTAGESSEN
13:30–15:00	Burn-Out-Prophylaxe	Qualitätssicherung	Fallarheit/ Intervision <i>(Seminarbegleitung)</i>	Fallsupervision
15:00–15:15	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE
15:15–16:45	Burn-Out-Prophylaxe	Qualitätssicherung	Fallarheit/ Intervision <i>(Seminarbegleitung)</i>	Fallsupervision
16:45–17:00	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE	KAFFEEDAUSE
17:00–18:30	Burn-Out-Prophylaxe	Qualitätssicherung	Fallarheit/ Intervision <i>(Seminarbegleitung)</i>	Fallsupervision

BLOCK 8

ABSCHLUSSPRÜFUNG

	TAG 1
9:00–10:30	Abschlussprüfung <i>(Seminarbegleitung/ ZBFS-BLJA/StMAS)</i>
10:30–10:45	KAFFEPAUSE
10:45–12:15	Abschlussprüfung <i>(Seminarbegleitung/ ZBFS-BLJA/StMAS)</i>
12:15–13:30	MITTAGESSEN
13:30–15:00	Abschlussprüfung <i>(Seminarbegleitung/ ZBFS-BLJA/StMAS)</i>
15:00–15:15	KAFFEPAUSE
15:15–16:45	Abschlussprüfung <i>(Seminarbegleitung/ ZBFS-BLJA/StMAS)</i>
16:45–17:00	KAFFEPAUSE
17:00–18:30	Abschlussprüfung <i>(Seminarbegleitung/ ZBFS-BLJA/StMAS)</i>

5 Literatur

5.1 Grundlegende Informationen des StMAS

- **Überblick über das Bayerische Gesamtkonzept zum Kinderschutz**
<http://www.kinderschutz.bayern.de>
- **Kinder- und Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung, Fortschreibung 2013; insbes. Kapitel III 6**
<http://www.stmas.bayern.de/jugend/programm/index.htm>
- **KoKi-Förderrichtlinie zur Umsetzung der Bundesinitiative Frühe Hilfen und Ausführungen im Landeskonzept**
<http://www.koki.bayern.de>
- **Frühe Hilfen in Bayern; KoKi-Förderrichtlinie**
<http://www.fruehehilfen.bayern.de>
- **Bayerische Förderrichtlinie zur Umsetzung der „Bundesinitiative Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen“ samt Ausführungen im Landeskonzept**
<https://www.verkuendung-bayern.de/files/allmbl/2013/02/allmbl-2013-02.pdf>
- **Leitfaden für Ärzte und Ärztinnen „Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – Erkennen und Handeln“ und vertiefende Informationen**
<http://www.aerzteleitfaden.bayern.de>
- **Handreichung „Kinderschutz braucht starke Netze“ (StMAS 2009)**
<http://www.stmas.bayern.de/jugend/kinderschutz/handreich.php>
- **Artikel „Kinderschutzbraucht starke Netze!“ im Bayerischen Ärzteblatt 7-8/2015**

5.2 Angegebene und weiterführende Literatur

Ayerle, Gertrud M. (2012): Frühstart: Familienhebammen im Netzwerk Frühe Hilfen. Kompakt. Hg. v. **NZFH** [Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung]. Online verfügbar unter http://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/downloads/Fruehstart.pdf, zuletzt geprüft am 29.6.2015.

Ayerle, Gertrud M.; Czinzoll, Kristin; Behrens, Johann (2012): Weiterbildungen im Bereich Frühe Hilfen für Hebammen und vergleichbare Berufsgruppen aus dem Gesundheitsbereich. Eine Expertise im Auftrag des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen. Hg. v. **NZFH** [Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung]. Köln (Materialien zu Frühe Hilfen, 6).
Online verfügbar unter http://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/downloads/Expertise_Weiterbildungen_Hebammen.pdf, zuletzt geprüft am 29.6.2015.

BMFSFJ [Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend] (2012): Verwaltungsvereinbarung. Bundesinitiative Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen 2012-2015. (gem. § 3 Absatz 4 des Gesetzes zur Kooperation und Information im Kinderschutz. Online verfügbar unter http://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Verwaltungsvereinbarung_Bundesinitiative.pdf, zuletzt geprüft am 29.6.2015.

Deegener, Günther (2011): Erfassung von Kindeswohlgefährdung in Theorie und Praxis. Lengerich: Pabst Verlag.

Deutsche Liga für das Kind in Familie und Gesellschaft e. V. (Hg.) (2012): Frühe Hilfen. Gesundes Aufwachsen ermöglichen. frühe Kindheit. Sonderheft 14. Berlin. Online verfügbar unter <http://www.bzga.de/infomaterialien/fruehehilfen/fruehe-kindheit-sonderausgabe-2012/>, zuletzt geprüft am 29.6.2015.

DIJuF [Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht e. V.] (2011): Datenschutz bei Frühen Hilfen. Praxiswissen kompakt. Hg. v. NZFH [Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung]. Köln. Online verfügbar unter <http://www.bzga.de/pdf.php?id=7e9cefa70b2486e19bdab2b7d44268ca>, zuletzt geprüft am 29.6.2015.

Lange, Ute; Liebald, Christiane (2012): Der Einsatz von Familienhebammen in Netzwerken Früher Hilfen. Leitfaden für Kommunen. Hg. v. NZFH [Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung]. Köln.

Lengning, Anke; Zimmermann, Peter (2009): Interventions- und Präventionsmaßnahmen im Bereich Früher Hilfen. Internationaler Forschungsstand. Evaluationsstandards und Empfehlungen für die Umsetzung in Deutschland. Eine Expertise im Auftrag des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen. Hg. v. NZFH [Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung]. Köln (Materialien zu Frühe Hilfen, 1). Online verfügbar unter http://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Interventions_und_Praeventionsmassnahmen_2010.pdf, zuletzt geprüft am 29.6.2015.

Mattern, Elke; Ayerle, Gertrud M.; Behrens, Johann (2012): Zieldefinitionen für das Handeln von Familienhebammen . Eine Expertise im Auftrag des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen. Hg. v. NZFH [Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung]. Köln (Materialien zu Frühe Hilfen, 5). Online verfügbar unter http://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/downloads/Zieldefinitionen_Familienhebammen.pdf, zuletzt geprüft am 29.6.2015.

Meier-Gräwe, Uta; Wagenknecht, Inga (2011): Kosten und Nutzen Früher Hilfen. Eine Kosten-Nutzen-Analyse im Projekt „Guter Start ins Kinderleben“. Eine Expertise im Auftrag des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen. Hg. v. NZFH [Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung]. Köln (Materialien zu Frühe Hilfen, 4). Online verfügbar unter http://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Kosten_und_Nutzen_Frueher_Hilfen.pdf, zuletzt geprüft am 29.6.2015.

Mengel, Melanie (2010): MAJA. Hebammen helfen Eltern. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung 2005-2010. Hg. v. Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg. Bamberg (ifb-Materialien, 5-2005). Online verfügbar unter http://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat_2010_5.pdf, zuletzt geprüft am 29.6.2015.

Nakhla, Daniel (Hg.) (2012): Praxishandbuch für Familienhebammen . Arbeit mit belasteten Familien. 2. unveränderte Auflage. Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag.

NZFH [Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung] (Hg.) (2009): Frühe Hilfen bei Häuslicher Gewalt. Tagungsdokumentation des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH) und des Informationszentrums Kindesmisshandlung/Kindesvernachlässigung (IzKK) zur Schnittstelle von Frühen Hilfen und Häuslicher Ge-

walt. 9.-11. Oktober 2009, in Kooperation mit der Evangelischen Akademie in Tutzing und der Frauenhauskoordinierung e. V. (Frankfurt) (Materialien zu Frühe Hilfen, 3). Online verfügbar unter [http://www.dji.de/index.php?id=150&tx_solr\[q\]=fr%C3%BCher+hilfe+bei+h%C3%A4uslicher+Gewalt&filter\[type\]=&s=0&f=1&i=25](http://www.dji.de/index.php?id=150&tx_solr[q]=fr%C3%BCher+hilfe+bei+h%C3%A4uslicher+Gewalt&filter[type]=&s=0&f=1&i=25) , zuletzt geprüft am 29.6.2015

NZFH [Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung] (2012): Kompetenzprofil Familienhebammen . Köln. Online verfügbar unter <http://www.fruehehilfen.de/bundesinitiative-fruehehilfen/qualifizierung/kompetenzprofile/kompetenzprofil-familienhebammen/> , zuletzt geprüft am 29.6.2015.

NZFH [Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung] (2014): Kompetenzprofil Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pfleger in den Frühen Hilfen . Köln. Online verfügbar unter <http://www.fruehehilfen.de/bundesinitiative-fruehehilfen/qualifizierung/kompetenzprofile/kompetenzprofil-familien-gesundheits-und-kinderkrankenpflegerinnen-und-pfleger/> , zuletzt geprüft am 29.6.2015.

NZFH [Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung] (2014): Mindestanforderungen zur Qualifizierung von Familienhebammen und Familien-Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen und -pflegern, Köln. Online verfügbar unter <http://www.fruehehilfen.de/bundesinitiative-fruehehilfen/familienhebammen/mindestanforderungen/> , zuletzt geprüft am 29.6.2015. Renner, I-lona; Heimeshoff, Viola (2010): Modellprojekte in den Ländern. Zusammenfassende Ergebnisdarstellung. Hg. v. NZFH [Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung]. Köln. Online verfügbar unter [http://www.fruehehilfen.de/no_cache/fruehehilfen/einzelansicht-publicationen/titel/modellprojekte-in-den-laendern/?tx_wcopublications_pi1\[action\]=show&cHash=28fb79e4908d86ba05b11198f821fa46](http://www.fruehehilfen.de/no_cache/fruehehilfen/einzelansicht-publicationen/titel/modellprojekte-in-den-laendern/?tx_wcopublications_pi1[action]=show&cHash=28fb79e4908d86ba05b11198f821fa46) , zuletzt geprüft am 29.6.2015.

Ziegenhain, Ute; Schöllhorn, Angelika; Künster, Anne K.; Hofer, Alexandra; König, Cornelia; Fegert, Jörg M. (2011): Guter Start ins Kinderleben. Chancen und Stolpersteine interdisziplinärer Kooperation und Vernetzung im Bereich Früher Hilfen und im Kinderschutz. Modellprojekt. Hg. v. NZFH [Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung]. Köln. Online verfügbar unter http://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/Werkbuch_Vernetzung_4_Aufl_2011.pdf , zuletzt geprüft am 29.6.2015.

Zwinger, Carmen (2012): Koordinierende Kinderschutzstelle (KoKi) und erfolgreiche Netzwerkarbeit: Entwicklung von Qualitätsstandards. 1. Aufl. Hamburg: Disserta-Verlag.

5.3 Weitere Informationsmöglichkeiten

- **Bayerischer Hebammen Landesverband e. V.**
<http://www.bhlv.de>

- **Berufsverband Kinderkrankenpflege Deutschland e.V. (BeKD e.V.)**
www.bekd.de
-
- **Bundesverband Häusliche Kinderkrankenpflege e. V.** www.bhkev.de
- **Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit**
<http://www.lgl.bayern.de/>
- **Zentrum Bayern Familie und Soziales- Bayerisches Landesjugendamt**
<http://www.blja.bayern.de>
- **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung**
<http://www.bzga.de>
- **Deutsches Grünes Kreuz e. V.**
<http://www.dgk.de>
- **Nationales Zentrum Frühe Hilfen**
<http://www.fruehehilfen.de>
- **Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg**
<http://www.ifb-bamberg.de>
- **Staatsinstitut für Frühpädagogik**
<http://www.ifp.bayern.de>
- **Kompetenzzentrum für Ernährung**
<http://www.kern.bayern.de>
- **Ständige Impfkommission (STIKO) am Robert Koch Institut**
http://www.rki.de/DE/Content/Kommissionen/STIKO/stiko_node.html

Kontaktadressen

Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration (StMAS)

Referat II5

Winzererstraße 9
80797 München

Telefon: 089 1261-01

Telefax: 089 1261-1625

E-Mail: Referat-II5@stmas.bayern.de

ZBFS-Bayerisches Landesjugendamt (BLJA)

Marsstraße 46
80335 München

Telefon: 089 1261-04 (Vermittlung)

Fax: 089 1261-2280

E-Mail: poststelle@zbfs-blja.bayern.de

Staatsinstitut für Familienforschung
an der Universität Bamberg (ifb)

Heinrichsdamm 4
96045 Bamberg

Telefon: 0951 96525-0

Telefax: 0951 96525-29

E-Mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de